

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bemerkungen über den Zustand Grossbritanniens in staatswirthschaftlicher Hinsicht**

**Nebenius, Carl Friedrich**

**Karlsruhe, 1818**

[Teil I]

[urn:nbn:de:bsz:31-269630](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269630)

---

Nachdem die Verbindungen zwischen Frankreich und Großbritannien so lange unterbrochen waren, sind die ersten Augenblicke, die seit Wiederherstellung des Friedens verfloßen, sehr kostbar für uns geworden. Man konnte auf der andern Seite des Canals die Erklärung mehrerer Erscheinungen suchen und finden, die man nur nach ihren Resultaten kannte; man vermochte den Hebel zu messen, der mehr, als einmal, ganz Europa bewegt hat.

Weder die kriegerische Kraft der Nation, noch selbst seine Seemacht haben Großbritannien einen überwiegenden Einfluß auf das feste Land verschafft. Ich möchte eine solche Wirkung selbst seinem Golde nicht zuschreiben; denn seit 1797 hat es nur noch ein Papiergeld, dessen Werth nicht auf hinterlegten Metallen beruht; und von allen Ländern der Welt, besitzt es vielleicht verhältnißmäßig das wenigste Gold und Silber. Sein Reichthum und sein Credit setzen es vorzüglich in den Stand zu wirken; und da diese mächtigen Waffen das Resultat seiner ganzen Oekonomie sind; so verdient sein Oekonomie-System, als seine hervorspringende Eigenthümlichkeit, unsere aufmerksame Betrachtung.

Bis zum Jahre 1814. konnten Frankreich, das auf dem festen Lande, und England, das auf dem Meere vorherrschte, sich im Kampfe nicht ernsthaft fassen. Die zahlreichen Schlachten, die sie sich auf beyden Elementen lieferten, vermochten nicht einmal die Macht, noch vielweniger die Existenz, weder des einen noch des andern Theils zu gefährden; und so



bejammerungswürdig diese Kämpfe auch für die Menschheit waren, so sind sie, wenn man nur die einzelnen Resultate im Auge behält, doch nur als kriegerische Neckereyen zu betrachten.

Aber im Ganzen bewirkten sie, daß beynabe 20 Jahre hindurch England seines regelmäßigen und ungestörten Verkehrs mit dem festen Lande, Frankreich dagegen beynabe aller seiner Verbindungen zur See beraubt war. Die Colonien, von dem Mutterstaate getrennt, machten sich unabhängig, oder wurden die Beute der Engländer, und der ganze Seehandel fiel in ihre Hände. Nimmt man eine kleine Anzahl von Fahrzeugen aus, die auf gut Glück, die gefährliche Fahrt wagten, und von denen ihnen wenige nur entrannen; so konnten nur auf englischen Schiffen, oder wenigstens nur mit Erlaubniß der Engländer, die Erzeugnisse Asiens, und Amerikas nach unserm Welttheil, so wie europäische Natur- und Kunst-Producte, nach andern Theilen der Welt gebracht werden. Ob dieses Uebergewicht förmlich anerkannt war oder nicht, ob jener Verkehr als Schleichhandel, oder durch Lizenzen betrieben wurde, unter falschen Flaggen, oder ganz offen, ist vollkommen gleichgültig; die Sache ist immer die nemliche, und hat ihre Richtigkeit.

Welches waren die Folgen dieses Monopols?

Die Handelsgewinnste Englands haben sich in einem erstaunenswürdigem Verhältniß vermehrt. Mehr als 20,000 Schiffe aller Nationen, liefen jährlich in die Häfen Großbritannien ein. Die reichsten Handelsleute Hollands, Bremens, Lübecks, Hamburgs, aufgeschreckt durch einen Eroberer, der nicht allein mit Kanonen sich näherte, sondern auch mit Systemen, flüchteten sich und ihre Capitalien nach England. Die Handelsunternehmungen vervielfältigten sich. Man gebrauchte eine größere Anzahl von Geschäftsleuten und Arbeitern aller Art, von den Handelsfactoren bis zur Classe



der Sackträger herab, und da die Zahl der Familienvä-  
ter nach dem Verhältniß der Erwerbsmittel, sich vermehrt;  
so erhielt die Bevölkerung der Seestädte einen bemerkenswer-  
then Zuwachs. London ist keine Stadt mehr; es ist eine Pro-  
vinz mit Gebäuden übersät. Glasgow, das im Jahr 1791  
nur 60,000 Einwohner zählte, hat deren nun 110,000 1)  
Liverpool, das im Jahre 1801 eine Bevölkerung von 77,000  
Seelen hatte, enthält nun deren 94,000. 2) Die Bevölkerung  
von Bristol ist, im nemlichen Zeitraum, von 63,000 Seelen  
auf 76,000 gestiegen.

Die Einrichtung, welche in diesen Seehäfen besteht,  
und wornach Schiffe in künstlich gebaute Häfen einlaufen,  
und Waaren in öffentlichen Magazinen niedergelegt werden  
dürfen, ohne der Zollabgabe unterworfen zu seyn 3) diese

1) The picture of Glasgow for 1812. p. 53.

2) Colquhoun, on the wealth of the British Em-  
pire. p. 42.

3) Die großen Eingangszölle, denen beynähe alle Waaren,  
bey der Einfuhr nach England, unterworfen sind, und  
deren Ertrag einen bedeutenden Theil der Fiscal Einnah-  
men bildet, hätten manchen Handelszweig gänzlich ver-  
nichtet, wenn der Handelsmann, bey dem Einlaufen sei-  
nes Schiffs in den Hafen, die Abgaben hätte vorschießen  
müssen. Es hat seine große Schwierigkeit, noch ehe man  
etwas verkauft hat, und außer den Vorschüssen, die der  
Handel ohnehin erfordert, auf der Stelle 100,000 Fran-  
ken mehr oder weniger herbeizuschaffen, um die Abgaben  
für eine angekommene Schiffsladung zu bezahlen. Aber



Einrichtung hat die Vertheilung der, aus allen Enden der Welt zufließenden Waaren erleichtert; und die Rückerstattung bezahlter Abgaben (draw-backs) ermunterte zur Ausfuhr der inländischen Erzeugnisse. Aber eine andere Ursache, an die man nicht dachte, begünstigte noch mehr diesen ausgedehnten Verkehr.

Nachdem Buonaparte, durch stufenweise Entwicklung seiner hinterlistigen Plane, in Frankreich alle öffentliche Gewalt an sich gerissen hatte; zog ihm seine unruhige Thätigkeit und sein gigantisches Streben nach einer Universalherrschaft nach und nach die Feindschaft von ganz Europa zu. Frankreich hatte als Republik nur die Könige zu Feinden. Unter Buonaparte wurden die Völker seine Gegner.

wenn die Regierung gestattet, daß die Waaren in einen Hafen oder in Magazine abgabefrey verbracht werden dürfen, so stellen sich die Käufer daselbst ein; und die Abgaben können nach und nach, so wie ein Theil der Waaren verkauft wird und den Freihafen verläßt, um so leichter entrichtet werden. Da es in dem System der englischen Gesetzgebung liegt, die, zur Wiederausfuhr bestimmten, eingebrachten Güter gar nicht, oder nur mit geringen Abgaben zu belegen, damit der englische Zwischenhandel, mit den übrigen handelnden Nationen im Auslande Concurrenz halten kann; so würden die Kaufleute, wenn die Einrichtung der freyen Niederlage in besondern Magazinen nicht statt fände, von jenen Gütern die Eingangsrechte vorschießen müssen, vorbehältlich der Rückzahlung bey deren Wiederausfuhr. Die Ausführung einer solchen Maaßregel würde aber viele Inconvenienzen nach sich ziehen. In den freyen Magazinen, werden die Waaren abgeladen, verkauft, wieder verladen, und ver-



Scheinbar Verbündete waren seine geheime Feinde. Das schändliche System, ungeheure Armeen auf Kosten der Länder zu unterhalten, die man, gleichviel als Freund oder Feind, besetzt hielt, steigerte jene Feindschaft allmählig bis zur Wuth. Allein Europa, ohnehin erschöpft durch langwierige und blutige Kriege, mußte überall, wo es Widerstand zu leisten wagte, Völkermassen gegen Völkermassen stellen;

sendet, ohne die mindeste Einmischung der Zollbehörden. Es sind zu diesem Zweck z. B. zu London drey Häfen durch Menschenhände gegraben worden, die mit Magazinen und Mauern umgeben sind, und wovon der eine, die aus Indien, der andere die aus den Antillen, und der dritte die, aus andern verschiedenen Ländern kommenden, Schiffe aufzunehmen bestimmt ist. Ein jeder derselben kommt an Ausdehnung einem bedeutenden Seehafen gleich, und mittelst einer geringen Abgabe können die Schiffe daselbst einlaufen, und frey von jeder Zollabgabe wieder abgehen, in so fern nur ihre Ladung für das Ausland bestimmt ist. Die Wachsamkeit der Zollbehörden erstreckt sich nur auf diejenigen Waaren, die den Umkreis des Freihafens verlassen um zur innern Consumption des Landes bestimmt zu werden. \*)

\*) An m. d. e. s. U. e. s. f. Um den gleichen Zweck zu erreichen ist es nicht gerade nothwendig besondere Häfen zu bauen. So werden z. B. in den nordamerikanischen vereinigten Staaten, die eingebrachten Waaren, nachdem sie im Zollhause untersucht, und in die Bücher eingetragen worden sind, dem Eigenthümer zugestellt, der sie innerhalb eines angemessenen Zeitraums, gegen eibliche Versicherung der Identität der Güter zollfrey ausführen darf, und den Eingangszoll nur dann zu entrichten hat, wenn er die Waaren im Innern absetzt, oder jenen Termin verstreichen läßt.



und die Kosten einer so schwierigen Vertheidigung zu tragen, war es unvermögend.

Nur bey einer wunderbaren Industrie und bey der unermüdeten Thätigkeit des Volks, ist es möglich, den ungeheuren Aufwand zu bestreiten, den solche Kriege, wie man sie seit 15 Jahr geführt hat, verursachen.

Alle mit Krieg überzogenen oder bedrohten Länder mußten, wenn sie auch England nicht liebten, dennoch ihren Blick auf englische Subsidien richten. Die Agenten Englands befanden sich auf allen, ihnen zugänglichen Punkten des Continents, bey den Armeen der Alliirten in Portugal, Spanien und Teutschland, und boten Wechsel auf London aus, um die Werthe, welche England versprochen hatte, in baarem Gelde oder auf andere Weise herbeizuschaffen. Dadurch wurden die, in London zahlbaren, Wechsel, auf dem Continent so häufig und deren Curs so schlecht, daß ein Pfund Sterling, das ursprünglich 24 Fr. galt, einige Zeit hindurch, daselbst um 16 bis 17 Fr. gekauft werden konnte. 4)

- 4) Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß die Herabwürdigung des Londner Curses die Folge eines, in die Banknoten, das einzige Geld, in dem englische Wechsel bezahlt werden können, gesetzten Mißtrauens sey. Man zahlt jetzt 23 Fr. für ein Pfund Sterling, das man sonst für 16 Fr. erhalten konnte, und doch weiß man im Jahre 1816 sehr gut, daß die englische Bank nicht mehr Mittel, besitzt ihre Noten in Geld umzusetzen, als ihr im Jahre 1813 zu Gebot standen. Während des Kriegs kaufte man auf dem Continent mit 93 Guineen in Gold, 100 Guineen, zahlbar in London. Mißtrauen hatte an dieser Erscheinung keinen Antheil. Der Ueberfluß an englischem Gelde hat den Werth her, in London



Eine ähnliche Herabwürdigung war auch im Verhältniß zu dem Hamburger, Wiener und Lisaboner Gelde eingetreten.

Was entstand daraus?

Jeder Speculant, von welcher Nation er auch seyn mochte, konnte Waaren aus England beziehen und sich das Geld, womit er zahlen mußte, um einen vortheilhaften Preis verschaffen. Wenn er in Birmingham, eine Waare um 1 Pfund Sterling kaufte, so zahlte er statt 24 Franken, womit er seine Schuld abtragen sollte, in der That höchstens nur 18 Fr. so daß er zufrieden seyn konnte auf die Waare nichts zu gewinnen; ja ich darf sagen, er konnte selbst noch einen Verlust darauf übernehmen, da er durch den Wechselkurs 25 Procent, oder den vierten Theil des Waaren-Preises gewonnen hatte. \*) Man darf sich daher wahrlich nicht über die Thä-

---

zahlbaren Summen, auf dem Continent herabgesetzt, und nicht Mangel an Zutrauen zu den Banknoten.

Report to the house of commons on the high price of Bullion. p. 33.

---

\*) Anm. des Uebers. Dies ist nur in so ferne richtig, als der Wechselkurs von 18 Franken reel und nicht scheinbar war, d. h. in so ferne nicht eine Herabwürdigung der brittischen Circulation einen Einfluß ausübte. Da nun Say eine solche Herabwürdigung weiter unten wirklich annimmt, so geräth er dadurch mit sich selbst in offenbaren Widerspruch. Als einige Jahre nach Creation der Assignaten, vor Unterbrechung des Verkehrs, der Londoner Kurs auf Paris auf 60, also um 150 Procent über Pari, zum Vortheil Großbritanniens, und der Pariser um 60 Procent unter Pari, zum Nachtheil Frankreichs stand, wird wohl Niemand behauptet haben, daß die Franzosen alle englischen Waaren um so viel theurer, und die Brit-



tigkeit wundern, welche zu gewissen Zeiten die englischen Werkstätten entwickelten, so wenig als über die wachsende Bevölkerung, welche man in den Manufakturstädten, nur in etwas geringerem Verhältniß, als in den Handelsstädten wahrnahm. 5) Dies sind die Ursachen der Fortschritte, welche

ten alle französischen Producte um so viel wohlfeiler kauften. Im Januar 1793 erhielt man in Paris für 51 Liv. in Metallgeld eben so viele Waaren, als für 100 Livres in Assignaten. Diese standen daher einige Wochen vor der Kriegserklärung, in Frankreich selbst, um 49 Procent unter Pari, und wenn die Verbindung zwischen beyden Ländern frey geblieben wäre, so hätte der Londoner Kurs im November 1796 auf ohngefähr 6000 bis 7000 notirt werden müssen, da man damals in Paris mit 24 Liv. in Silber den Werth von 6000 bis 7000 Liv. in Papier kaufte.

Say darf entweder nicht sagen, daß wenn der Londoner Kurs auf das feste Land auf 18 stand, der Deutsche, Portugiese u. s. f. mit 18 Franken in französischen Gold oder Silbermünzen, die er auf Anweisung eines Londoner Hauses auf dem Continent bezahlte, den Werth von 24 Franken desselben Geldes, in brittischen Waaren, erhalten konnte; oder er muß die, weiter unten aufgestellte Behauptung, aufgeben, daß die englischen Banknoten herabgewürdigt waren. Ohne Zweifel hat eine solche Herabwürdigung der brittischen Circulation eingewirkt, um deren Betrag sich auch der Gewinn an dem notirten Wechselcourse mindert. Sollte die Depreciation sich auf 15 Proc. belaufen haben, so würde jener Gewinn nicht auf 25 sondern nur auf 10 Proc. zu berechnen seyn.

Man sehe über diesen Gegenstand die erste Note zum Abs. II. der deutschen Abhandlung.

5) Die Bevölkerung von Manchester betrug im Jahre 1801 = 81000, im Jahre 1811. 98,000 Seelen. Die

von Birmingham	73,000	—	—	85,000	—
Leeds	53,000	—	—	62,000	—
Cheffield	31,000	—	—	35,000	—
Nottingham	28,000	—	—	34,000	—
Derby	10,000	—	—	13,000	—



Handel und Manufacturen in Großbritannien, während des Krieges, gemacht haben; aber dies ist noch nicht alles.

Die, mit den Gewinnsten der Industrie wachsende Bevölkerung der Städte, erzeugte zugleich eine vermehrte Nachfrage nach allen Gattungen von Lebensmitteln. Der Waizen, dessen Mittelpreis im Jahre 1794, 56 Schilling vom Quarter betrug, war im Jahre 1813 bis auf 136 Schill. gestiegen (etwas mehr als 150 Fr.) 6)

Da dieser außerordentliche hohe Preis den Gewinn der Güterpächter sehr gesteigert hatte, so stieg natürlicher Weise auch der Pachtschilling der Güter, bey jeder Pächterneuerung; und Pächter und Eigenthümer gewannen beträchtlich.

Aber während der Krieg die Entwicklung der englischen Industrie gewaltfam beförderte, hatte das Volk wenig Gewinn dabei; Auflagen und Anlehen raubten ihm die Früchte seines Fleißes. Die Auflagen lasteten gleichmäßig auf alle Arten von Erzeugnisse, und nahmen den sichersten Theil der Gewinne; und die Anlehen verzehrten einen Theil der Ersparnisse jener großen, unternehmenden Handelsleute und Speculanten, die, in einer günstigen Stellung gegen das Gouvernement sich befindend, den größten Vortheil aus den Umständen zogen.

Die Leichtigkeit Anlehen zu machen, d. h. Capitalien auszugeben zu können, so lange man nur die jährlichen Zinsen

- 6) Der Quarter ist ein Getreide Maas dessen Gehalt 285 Litrs. 53 Cent. gleich kommt. Man weiß, daß der Septier von Paris 152 Litr. 34 Cent. gleich ist. 17 $\frac{1}{2}$  Septier von Paris machen ohngefähr einen Quarter, dessen Gewicht ohngefähr 445 Pfund Mark Gewicht beträgt.



noch zu bezahlen im Stande ist, hat die ungeheuersten Verschwendungen der Regierung begünstigt.

Die Ausgaben für den Krieg sind in England größer als sonst irgendwo. Denn einmal leidet die Verwaltung bey dem Einkauf der Kriegsbedürfnisse, gleich allen übrigen Verzeirern, unter der Theurung aller Waaren, die sie im Grunde selbst hervorgebracht hat. Dann hat England immer, nicht nur für seine eigenen Bedürfnisse, sondern noch für die seiner Allirten zu sorgen, nicht allein den Sold seiner eigenen Soldaten, sondern noch den vieler anderer Truppen zu zahlen. Seine Land- und Seemacht ist zerstreut in allen Welttheilen. Die Anschaffung von Kriegsbedürfnissen, die Anlegung eines Magazins, kostet es in Asien und Amerika noch einmal so viel, als in Europa. Ein Soldat, den man dorthin schickt, verursacht einen eben so großen Aufwand, als zwey andere, die da, wo sie streiten sollen, auch ausgehoben und bewaffnet werden. Dies ist ein großer Vortheil, der den vereinigten Staaten, in allen ihren Streitigkeiten mit England, zur Seite stehen wird.

Ich spreche nicht von den einzelnen Mißbräuchen in der Verwaltung, die abscheulich sind, von alten Mißbräuchen, die sich nach und nach eingeschlichen haben, von neuen, die absichtlich gehegt worden, von Mißbräuchen, welche die Opposition rügt, weil nur die Freunde der Minister Nutzen davon ziehen, von andern, die sie nicht heraushebt, weil die Eitelkeit der Nation sie in Schutz genommen hat; 7) es

---

7) Ich vermag nicht zu begreifen, in wie weit eine gerechte Politik gebieten kann, einen Bürger, der für sein Vaterland nichts gethan hat, dem weder Talente noch ausgezeichnete Tugenden, einen besonderen Anspruch gewähren, einzig aus dem Grunde, aus dem öffentlichen



mag genügen das Resultat anzuführen. Obgleich die Auflagen seit 1793 auf das Vierfache erhöht worden sind, so haben die Ausgaben dennoch jedes Jahr in stets wachsendem Verhältnis die Einnahmen überstiegen. Dieses steigende Deficit

---

Schatz zu bereichern, weil er der Bruder eines Admirals ist, der das Leben in einer Seeschlacht verlor.

Man sehe was die Familie Nelson die englische Nation für ewige Zeiten jährlich kostet.

Graf Nelson Bruder des Admirals hat jährlich, außer seiner Pairchaft, eine jährliche Pension von 5000 Pf. St.  
120000 Fr.

Auf den Ankauf eines Landguts wurde die Summe von 100000 Pf. St. d. s. 2,400,000 Fr. verwendet, deren jährliche Zinsen dem Staate kosten — — 120000 —

Die Vicomtesse Nelson, seine Wittwe bezieht jährlich 200 Pf. St. 48000 —

Susanne Bolton und Kath. Matcham seine Schwestern — — 48000 —

---

Summa in französischem Gelde 3,36,000 Fr.

Den 20ten Februar 1815, hat das Parlament vergebens einen Ausgabeposten von 4000 Pf. St. d. s. 96,000 Fr. gerügt, welche der Herzog von York als Entschädigung für ein Mittagsessen empfing, das ein fremder Souverain bey ihm eingenommen hatte; dieses Mittagessen kommt der englischen Nation wahrlich ein wenig theuer zu stehen.

Der öffentliche Schatz zahlt jetzt noch jährlich 120,000 Fr. an den Herzog von Malbourough, der keinesweges vom großen Malbourough abstammt, sondern der nur seinen Namen annahm, weil er eine Ur-Enkelin desselben ge-



musste mittelst Anlehen gedeckt werden 8), die von Jahr zu Jahr be-

heirathet, mit der er ohnedies die herrliche Landschaft  
Wlenheim ererbt hat. Man sehe Colquhoun pag. 244.

Anmerk. des Uebs. In Frankreich verschlingen die Pensionen wenig-  
stens ein Achttheil der ordentlichen Einnahmen.

Daß Großbritannien das Andenken seiner großen Männer, noch  
durch Freygebigkeit gegen ihre Nachkommen, ehrt, möchten wir nicht  
tabeln, und dabey auch keinen Unterschied machen, ob diese Nach-  
kommen weibliche oder männliche Individuen sind.

8) Hier folgt nach M. J. Hamilton (an Inquiry concerning  
the national debt) der Betrag der englischen Schuld,  
wie sie am Schluß, der verschiedenen Kriege vorhanden  
war. Man ersieht aus diesem Verzeichniß, was in der  
Zeit des Friedens jedesmal abgelöst wurde, und welches  
Deficit jeder Krieg zurückgelassen hat. Im Jahre 1689,  
in welchen Katharine und Marie den Thron bestiegen,  
betrug sie — — 1,054,925 Pf. St.

im Jahr 1697	—	21,515,742
— — 1701	—	16,394,701
— — 1714	—	53,681,076
— — 1740	—	46,449,568
— — 1748	—	78,293,313
— — 1756	—	72,289,673
— — 1763	—	133,959,270
— — 1775	—	122,963,254
— — 1783	—	238,231,248
— — 1793	—	227,989,148
— — 1802	—	499,753,063
— — 1813	—	599,590,197

1815!

und im Jahre 1715, nach der, in folgender Anmerkung  
enthaltenen, Berechnung 777,460,000.



trächtlicher wurden, und das gesammte SchuldCapital zuletzt auf die furchtbare Summe von 18,649 Millionen 9) Franken brachten. Die jährlichen Zinsen hievon haben, nebst den laufenden Bedürfnissen, den Betrag der öffentlichen, allein von der Central-Verwaltung des Staats gemachten Ausgaben auf die unglaubliche Summe von 112,391,000 Pf. St. über

9) Wansittart, Kanzler der Schatzkammer, giebt in seiner Parlamentörede vom 20ten Febr. 1815. die National-Schuld nur auf 650 Millionen Pf. St. an; aber er versteht darunter wahrscheinlich nur die, der Regierung wirklich geliehenen, Capitalien. Die Summe, welche die Regierung zu bezahlen hätte, um ihre Schuld zu tilgen, ist aber aus dem Grunde viel bedeutender, weil man nach dem Curs des Places leiht, d. h. für ein geliehenes Capital einen möglichst geringen Betrag jährlicher Zinsen giebt; und weil man ebenfalls nach dem Curs des Places ablöst d. h. mit einem gegebenen Capital so viel Zinsen als möglich abkauft. Da man nun in Zeiten des Kriegs, wo der Capitalwerth der jährlichen Rente am niedrigsten zu stehen pflegt, leiht, und zur Friedenszeit, wo die Renten mehr gesucht werden, ablöst, so kann man eine Million Jahresrenten nie wieder mit der nemlichen Summe ablösen, die man bey Creirung der Rente erhalten hat.

Wey dem Zinsfuße, der in England besteht, und besonders bey der Herabsetzung, welche eintreten dürfte, wenn man sich ernstlich mit der Schuldentilgung beschäftigt, ist es wahrscheinlich, daß die Ablösung nicht mit dem 25fachen Betrag der Renten statt finden könnte; allein wenn man nur den 20fachen annimmt, so würden



2679 Millionen Franken gesteigert, 10). Wenn man be-

die, von Hr. Bausittart zugestandenen 35,973,000 Pf. St. Renten ein Capital von 719,460,000 Pf. St. erfordern,

denen man für die laufende Schuld

(dette flotante) 58,000,000

beyzuschlagen muß.

Summe 777,460,000 Pf. St.

Man hätte darnach, wenn man so niedrig als möglich rechnet, einen Hauptstock, von 777,460,000 Pf. St. etwas mehr als 18,649 Millionen Fr. abzutragen; die Anlehen von 1814 und 15 nicht eingerechnet. Die Amortisations-Casse ist ein wahres Blendwerk. Wer sieht nicht, daß wenn man jedes Jahr mehr Schulden macht, als man tilgt, die Wirkung dieser Operation gerade dieselbe ist, als wenn man etwas weniger Geld aufnahm. Wie gewandt die Finanzmänner, die man anstellt, auch seyn mögen, dahin muß man immer zurückkommen. Auf der einen Seite gewinnt man zwar von den abgetragenen Capitalien die Zinsen, die man wieder zu Capital anlegen kann, auf der andern muß man dagegen von den Anlehen einfache Zinsen und sodann Zinsen von Zinsen bezahlen; da man, um die Interessen der Staatsschuld zu bestreiten, jedes Jahr neue Anlehen machen muß. Diejenigen, welche in der Meinung stehen, daß die Staatsschuld, als eine Schuld der rechten Hand an die Linke, und nicht als ein, für die Nation verlohrenes, Capital zu betrachten sey, ermahne ich meine Abhandlung über die National-Oekonomie Buch IV. Kap. 9 nachzulesen, um sich von ihrem Irrthum zu überzeugen.

10) Colquhoun p. 261.



denkt, daß diese furchtbare Summe in einem Jahre verwendet worden seyn soll, und nach aller Wahrscheinlichkeit haben sich die Ausgaben in dem Jahre 1814 noch höher belaufen, und im J. 1815 11) wohl noch höher, so glaubt man beym ersten Anblick, daß hier ein Irrthum obwalten müsse; aber jenes Resultat, beruht auf officiellen Mittheilungen, und wird von Schriftstellern bestätigt, welche bey der Verwaltung angestellt sind.

Die Auflagen haben in einem Jahr mehr nicht, als ohngefähr 69 Mill. Pf. St. getragen; der Rest der Bedürfnisse wurde durch Anlehen und Anticipationen von Staatsrevenue herbeigeschaft. Mit andern Worten, ohngefähr 1700 Mill. Franken wurden von dem Einkommen, oder wenn man will, von den jährlichen Gewinnsien der Unterthanen, und 1000 Millionen Franken von ihren Capitalien oder Ersparnissen 12) erhoben; und dies unabhängig von den Auflagen, die sie für die Vocalausgaben, für die Geistlichkeit, und die Armen zahlen mußten, und die sich, wie man weiß, sehr hoch belaufen. Man wird sich daher vielleicht nicht weit von der Wahrheit entfernen, wenn man behauptet, daß die Regierung die Hälfte des Ertrags verzehrt, den der Boden, die Capitalien und die Industrie des Volks erzeugen. 13)

11) Man sieht ein, daß die 40 — 50 Mill. Frank., welche England, nach dem Vertrag vom 20. Nov. 1815 fünf Jahre hindurch, von Frankreich zu beziehen hat, eine sehr unbedeutende Entschädigung für seinen Kriegsaufwand sind.

12) Colquhoun p. 261.

13) Nichts ist schwieriger zu berechnen, als das jährliche Einkommen einer Nation. Wenn die Seelenzahl nie genau



In der moralischen wie in der physischen Welt, entwickelt sich eine Thatsache aus der andern. Was jetzt als Resultat

bekannt ist, so ist es noch weit schwieriger, die Einkünfte eines jeden Individuums, kennen zu lernen, die sich leichter verheimlichen lassen, und die zu verbergen sich jeder Einzelne geneigt fühlt, um sich den öffentlichen Lasten zu entziehen. Die Einkommenstare kann in England übrigens einigermassen als Basis einer solchen Berechnung gelten. Zwar bewilligt das Gesetz denjenigen, deren Einkommen die Summe von 150 Pf. St. nicht erreicht, eine Erleichterung, und allen, welche weniger als 50 Pf. St. jährlich Einkommen haben, eine gänzliche Freyheit von der Laxe; und man kann dazu noch annehmen, daß ein großer Theil der Steuerepflichtigen ihr Einkommen zu niedrig angegeben hat; aber viele konnten sich nicht leicht von der Wahrheit entfernen, wie Güterbesitzer, Rentenbezieher und Angestellte jeder Art, und noch viele andere haben aus Schaam oder Eitelkeit, oder in der Absicht, ihren wankenden Credit zu befestigen, ihr Einkommen höher angegeben, als es wirklich war.

Nun betrug nach einem Durchschnitt der 3, mit dem 5ten Jan. 1813 zu Ende gegangenen Jahre, die Einkommenstare 13,281,000 Pf. St., und da die Laxe in dem 10ten Theil des muthmaasslichen Einkommens besteht; so würde der Ertrag dieser Abgaben auf ein Nationaleinkommen Großbritanniens von 132,810,000 Pf. St. schließen lassen. Colquhoun berechnet dasselbe viel höher. Aber seine Annahmen sind durchaus übertrieben.

Genz, der so vorthailhaft für die Finanzen und Hülfquellen Englands eingenommen ist, giebt das gesammte Einkommen der Nation p. 82, nicht höher als auf 200 Millionen Pf. St. an. Gebe man nichts destoweniger zu,



eines frühern Zustands erscheint, wird sogleich wieder Ursache einer andern Erscheinung, die den Keim zu künftigen Ereignissen

2 \*

daß dasselbe auf 224 Mill. Pf. (mehr als 5000 Mill. Franken) anzuschlagen sey, so beträgt dies nur noch einmal so viel, als die Ausgaben der Regierung, die sich auf 112 Mill. belaufen, wie wir so eben gesehen haben. Die Consumtion der Renteninhaber, muß als ein Theil der Staatsconsumtion angesehen werden; denn wenn man ihre Consumtion von der Staatsconsumtion in Abzug bringen wollte, so müßte man ihre Einkünfte auch von dem gesammten Einkommen der Nation abziehen, was auf das nemliche hinausläuft. \*) Es bleibt daher erwiesen,

\*) Anm. des Uebers. Dies ist nicht ganz richtig. Wenn die Rentener z. B. 24 Millionen Pf. St. bezogen, die bey der Einkommenssteuer einmal als Einkommen der producirenden Classe, von denen die Regierung ihre Einkünfte bezieht, und dann noch einmal als Einkommen der Rentenbezieher, die aus der Staatscasse schöpfen, also zweymal erscheinen; so würden nach Abzug jener 24 Millionen noch 88 Millionen Pfund von obigen 112 übrig bleiben. Zieht man nun diese 24 Mill. Renten von der Summe der Einkünfte aller Staatsglieder ab, so bleiben noch 200 Mill. statt 224, als Nationaleinkommen. Die eigentliche Staatsconsumtion von 88 Mill. betrüge daher nicht die Hälfte, sondern nur 44 Procent von dem rectificirten Nationaleinkommen, und man kann also nicht sagen, daß bey dieser Operation das nemliche Resultat erscheine. Dabey ist aber noch ferner zu berücksichtigen, daß um das wahre Nationaleinkommen genauer zu finden, eigentlich nicht der ganze Betrag von 24 Mill. Renten, von obigen 224 Mill. abgezogen werden darf; indem jene Renten nicht ausschließlich aus dem Einkommen, das die übrigen Staatsglieder von ihren Capitalien und ihrer Arbeit ziehen, gewonnen wird. Die Rentenbezieher müssen nemlich, da ihre Bezüge gleichfalls den Steuern unterworfen sind, und sie von ihrer Consumtion Zölle und Accise zu entrichten haben, einen Theil ihrer Renten



nissen in sich trägt. Die hohen Abgaben, welche auf dem englischen Volke lasten, haben alle Erzeugnisse seines Bodens und seiner Industrie außerordentlich vertheuert.

Da jedes Bedürfniß der Producenten jeder Classe, man darf sagen, jede ihrer Bewegungen mit einer Taxe beschwert ist; so ist auch Alles, was sie hervorbringen, theurer geworden; sie selbst gewinnen aber nichts bey den hohen Preisen ihrer Producte. Die Gewinne der Gewerbsleute aller Art nehmen nicht in dem nemlichen Verhältniß zu, in welchem ihre Waaren theurer werden; weil der Aufschlag des Preises durch die Abgaben, welche der Hervorbringer der Waare zu entrichten hat, verzehrt wird, und seinen frühern Gewinn daher nicht vermehren kann.

Die allgemeine Vertheuerung aller Waaren zwingt aber die Producenten, in ihrer Eigenschaft von Verzehrern, zu beständigen Einschränkungen.

Ein Engländer, der seinen Handel mit fremdem Capital führt, und Zinsen zahlen muß; kann seine Familie nicht ernähren.

---

daß dem englischen Volke nur die Hälfte seines Einkommens zum eigenen Genuße übrig bleibt; daß jede Familie zweymal so viel an Werth produciren muß, als ihr zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse zu verwenden erlaubt ist. Nie wurde eine Nation, zumal eine aufgekürzte, mit solcher Unverschämtheit ausgebeutelt.

---

selbst tragen, der daher den Ertrag der Kräfte und der productiven Capitalien der Nation nicht mindert.

Ueber manche andere Verhältnisse, die Say bey seiner Berechnung übersehen hat, sehe man die Note zu Abs. IV. der deutschen Abhandlung.



Ein Landgut, ein angelegtes Capital, das sonst überall für den anständigen Unterhalt eines Mannes genügte, der nicht von seiner Arbeit leben will, gewährt in England dem Besizer kein hinlängliches Auskommen. Wenn er nicht selbst der Wirthschaft vorsteht, nicht selbst sein Capital umsetzt; so muß er irgend eine Kunst oder Wissenschaft ausüben, irgend ein Gewerbe treiben, sey es als Unternehmer oder Gehülfe. \*)

Derjenige endlich, der nicht im Stande ist, weder das Eine noch das Andere zu thun, der ein geringes, bestimmtes Einkommen hat, und den nichts an seinen Boden festhält, entschließt sich in andere Länder zu reisen, wo alle Genußmittel wohlfeiler sind; diese Verhältnisse trieben nach Frankreich, Belgien, nach der Schweiz und nach Italien jene Schwärme von Reisenden, unter denen sich freylich auch einige befinden, die bloß Neugierde in Bewegung gesetzt hat.

In diesen Verhältnissen liegt auch der Grund der großen Dürftigkeit, in der sich die ganze Classe von Menschen befindet, die nur von ihrer Händearbeit lebt. Mit einer Anstrengung, die oft der höchsten Achtung würdig ist, kann ein Arbeiter in England, je nachdem seine Familie mehr oder min-

---

\*) Anm. des Uebsf. Say gibt die Ursache auch dieser Erscheinung nicht vollständig und gewissenhaft an. Sie ist nemlich zum Theil dem niedrigen Zinsfuße zuzuschreiben. Wer z. B. in Frankreich 100,000 Franken in den öffentlichen Fonds anlegt, zieht nach dem gegenwärtigen Course eine Rente von ohngefähr 7800 Franken, der Engländer dagegen, der gleiche Summe auf den Ankauf von dreyproc. Papieren verwendet, ebenfalls nach dem Course nur 3600. Dies ist ein ohngefährer Maasstab für den Ertrag der Capitalien überhaupt, da sich die Verschiedenheit der Capitalrente bey der verschiedenen Anlage, in demselben Lande lediglich nach dem Grade der Sicherheit des Bezugs richtet. Im Durchschnitt kann man vielleicht gegenwärtig annehmen, daß da, wo in Frankreich oder Deutschland 6 Proc. Zinsen bezahlt werden, der Engländer nur 3 bezieht.



der zahlreich ist, nur drey Viertel bisweilen nur die Hälfte seiner nothwendigen Ausgaben verdienen. Das Kirchspiel oder eigentlich die Caffe, in welche die Armentaxe fließt, muß das Fehlende beyschießen. Ein Drittheil von der Bevölkerung Großbritanniens, sagt man, ist auf diese Weise genöthigt zu der öffentlichen Mildthätigkeit seine Zuflucht zu nehmen. \*) Man trifft wenige Bettler an, weil die Gaben an die Armen in ihren Wohnungen ausgeheilt werden. Da diese Gaben zu ihrem Lebensunterhalt nicht hinreichen, so sind sie gezwungen zu arbeiten.

Ein offenerziger Engländer, der Frankreich in die

---

\*) An m. de s U e b s. Colquhoun rechnet auf die ganze Bevölkerung der drey Reiche ohngefähr, 1,548,000, oder auf 100 Personen 8 Arme.

Nach neuern Bekanntmachungen belief sich in England und Wales nach einem Durchschnitt der drey Jahre von 1813 bis 1815.

1) Die Anzahl der in und außerhalb der Arbeitshäuser ständig unterhaltenen Armen auf 516,963 und

2) die Anzahl derjenigen, die nur zeitweise von den Kirchspielen unterstützt wurden auf 423, 663.

Da die Bevölkerung von England und Wales im Jahr 1811 auf 10,488,000 Seelen berechnet ward; so scheinen darnach von 100 Personen ohngefähr 9 aus der Armencaffe theils ganz unterhalten, theils temporär unterstützt zu werden. Da indessen unter der Gesamtzahl von 940,626, die Kinder jener Armen, die außerhalb der Arbeitshäuser unterhalten werden, nicht begriffen sind, und in den Arbeitshäusern selbst nur 93,142 Individuen untergebracht waren; so muß man das Verhältniß der Armen und Unterstützungsbedürftigen zu der übrigen Bevölkerung etwas stärker annehmen. Offenbar ist aber die Angabe von 33 auf 100 übertrieben.

In den gedachten 3 Jahren belief sich die Einnahme der Armentaxen im Durchschnitt jährlich auf 8,168,340, wovon die Verwaltungskosten jedoch abgingen.



Kreuz und die Quere 14) durchreißt hat, äußert bey jedem Schritte sein Erstaunen darüber, daß man daselbst durch seine Händearbeit sein Brod verdienen kann; und seine Verwunderung verräth sehr gut was in England vorgeht.

Man sieht dort, es ist kein Zweifel, auch solche große Güterbesitzer und Capitalisten, die ihre Hände in den Schoos legen können, und für nichts zu sorgen haben, als für ihre Vergnügen; ihr Einkommen überschreitet das Maas aller möglichen Bedürfnisse eines Privatmanns, trotz aller Theuerung; aber ihre Zahl ist immer sehr gering, in Vergleichung mit der Masse des Volks. Das Volk im Ganzen, jene Günstlinge des Glücks ausgenommen, ist zur Ausdauer in der Arbeit gezwungen und kann nicht ruhen. Man sieht in England keine Müßiggänger von Profession; wer das Aussehen eines geschäftslosen Menschen hat, wer müßig um sich her schaut, erregt schon Aufmerksamkeit. Es giebt daselbst keine solche Kaffeehäuser, \*) und Billardsäle, die vom Morgen bis zum Abend mit arbeitslosen Menschen angefüllt wären; und die Spaziergänge sind immer leer, außer am Sonntage. An diesem Tage strömt dort alles zusammen, erschöpft von den Arbeiten der Woche. Personen, die nicht mit steter Emsigkeit fortarbeiten, gehen ihrem nahen Verderben unfehl-

---

14) Notes on á journey through France by Morris Birkbeck. Der Verfasser ließ, wie es scheint, ganz unbefangen die Bemerkungen drucken, die er auf seiner Reise, bey dem ersten Eindruck, den die wahrgenommenen Gegenstände auf ihn machten, niedergeschrieben hatte. Sie sind immer hart, bisweilen ganz sonderbar.

---

\*) Anm. des Uebs. Doch befinden sich in London, ohne die Gasthäuser zu rechnen, 6326 Kaffee- und Bierhäuser, so daß ihre Zahl beynahe den zwanzigsten Theil der Häuserzahl erreicht.



bar entgegen, und man hat mir in London versichert, daß viele Familien, die nur wenig zu sehen konnten, während der Anwesenheit der alliirten Souveraine in die größte Verlegenheit geriethen, weil diese Fürsten ihre Neugierde erregten und man, um sie zu sehn, oft mehrere Tage hintereinander seine Arbeiten verließ.

Selbst wohlhabende Personen, welche nach Gefallen ruhen könnten, arbeiten fort, um sich gegen den Wechsel des Glücks sicher zu stellen, und um in jeder Art der Verschwendung mit andern gleichen Schritt halten zu können. Keinen Muth zu haben, gilt in Frankreich, keine Guineen zu besitzen, gilt in England für die größte Schande. Das Vorurtheil ist vielleicht, auf der einen Seite so groß, wie auf der andern.

Dieser Zustand der Privatökonomie äußert einen traurigen Einfluß auf die Bildung des Volks, und läßt den philosophischen Beobachter befürchten, daß das Vaterland des Bacon, Newton und Locke bald mit schnellen Schritten zur Barbarey zurückschreite, Es scheint gewiß zu seyn, daß man weit weniger liest, wie sonst. Man findet keine Zeit dazu, und die Bücher sind zu theuer. Die Reichen, die nur daran denken, wie sie genießen wollen, suchen keine geistigen Genüsse, und die andern, denen sie sich hingeben, machen sie unempfänglich für jene; das Wenige was Leute aus der großen Welt lesen, ist im Allgemeinen niemals das Beste; das Lesen wahrhaft nützlicher Bücher erfordert eine Anstrengung, die ihnen beschwerlich fällt; und wenn sie durch Zufall gute Werke in die Hände bekommen, so ist es nur ein Saamenkorn, das auf einen erschöpften Boden fällt, wo gute Früchte nimmermehr reifen können. Die Mittelclasse ist die einzige, die sich einem, der Gesellschaft nützlichen Studium widmet, und diese wird in England bald nicht mehr studieren können. 15)

---

15) Man sieht wohl, daß man immer viele Ausnahmen gel-



Es giebt indessen zweyerley Sattungen von Schriften, die gelesen werden, und die zu den nothwendigen Dingen gehören, die Bibel und Journale. Es fragt sich, welchen Unterricht man daraus schöpfen kann. 16)

ten lassen muß, wenn man im Allgemeinen von einer so großen Nation spricht, wie die Engländer sind. Der Unterricht ist zu Oxford sehr gut, obwohl etwas nach altem Zuschnitte. In Glascew herrscht mehr Liberalität. Die gegenwärtigen Professoren in Edinburg wissen den Glanz dieser bedeutenden Universität zu erhalten. Philosophie und Vaterlandsliebe sind dort mit dem Sinne für schöne Wissenschaften gepaart, und verleihen der Litteratur, die ohne das nur ein kindisches Gerede ist, Würde und eine feste Grundlage. Die Litteraturzeitung „Edinburgh Review“ ist vielleicht die Beste in der Welt und wird von Philadelphia bis nach Calcutta gelesen.

- 16) Leicht begreiflich kann hier nicht an das Studium der Religion und Dogmatik gedacht werden. Es handelt sich von dem Studium derjenigen Wissenschaften, die einen so großen Einfluß auf die Industrie äußern, welche ihrerseits wiederum so mächtig auf das Wohl der Nationen einwirkt. Auch ist von denjenigen Kenntnissen die Rede, welche zur Aufklärung über die wahren Interessen der Nationen führen. Was hilft z. B. den Engländern die Ausdehnung ihrer Herrschaft von Kanada bis Zeylon, wenn sie diesem vermeintlichen Vortheil, der nur ihrer Eitelkeit schmeichelt, ihre Ruhe zum Opfer bringen, wenn sie gleich Negerclaven arbeiten müssen, um der Regierung die Hälfte ihres Erwerbs abgeben zu können, ewig verdammt in beschränkter Mittelmäßigkeit zu verzeihen, was ihnen die unersättliche Staatscasse



Ich habe oben gesagt, daß eine Erhöhung der Preise aller Dinge, keine höhere Gewinnste erzeugt; oft aber gewinnt der Erzeuger einer Waare, um so weniger, je theurer sie wird. Die Theuerung vermindert die Zahl der Verzehrer; indem sie Leute, von einem gewissen Vermögen, von dem Genusse der vertheuerten Producte und zwar zunächst der minder nothwendigen Gegenstände ausschließt. Diejenigen, welche sich den Verbrauch einer Waare nicht ganz versagen, beschränken denselben wenigstens. Alsdann wird sie nicht mehr häufig begehrt. Die Concurrnz der Verzehrer mindert sich, obgleich die Concurrnz der Producenten dieselbe bleibt. 17)

So kommt es, daß im nemlichen Verhältniß, als die Hervorbringer einer Waare, sich im Verbrauch ihrer Genusmittel Entbehrungen auflegen, sie das Bedürfniß zu verkaufen, sollte es auch mit äußerst mäßigem Gewinn geschehen müssen, lebhafter fühlen. Nirgendwo werden die Versuche, die Aufmerksamkeit der Käufer zu erregen, weiter getrieben, als in England. Daher rührt die gesuchte Einrichtung der Kaufsiden, deren sonderbare Verzierungen, durch die man sich bestrebt, sie recht bemerklich zu machen; daher die häufigen Ankündigungen, die Angebote von Waaren, unter dem

---

übrig läßt? Was die Tageblätter betrifft, so liest jede Parthey nur die ihrigen, da man doch suchen sollte, sich bey seinen Gegnern zu unterrichten.

17) Aus meinem Buche über die Nationalökonomie 2te Ausgabe Buch 4. C. 4. ist zu ersehen, wie und aus welchen Gründen die gleiche Wirkung, zu gleicher Zeit bey allen Waaren eintreten und keineswegs als eine folgelose Erhöhung der Nennwerthe betrachtet werden kann.



laufenden Preise, dieser marktchreierische Ton, der dem Fremden so sehr auffällt. Die Unternehmer der ersten Schauspiele rühmen sich, in pomphaften Ausdrücken des Beyfalls, den ihnen ein entzücktes Publicum gezollt, das sie zum Theil selbst gebildet haben. Um das Publicum, von einem neuen Unternehmen oder auch nur von einer Veränderung der Wohnung zu unterrichten, genügt es nicht an einem Anschlag an der Ecke eines Hauses, sondern man sieht in London mitten im Gewühl von Menschen, die ihren Geschäften nachgehn, wehende Anzeigen, gleich Fahnen herumtragen, welche die Fußgänger ohne eine Minute zu verlieren, lesen können.

Das Bedürfniß zu verkaufen erzeugt einen Kampf unter den Producenten. Es gilt recht wohlfeil zu verkaufen; aber da die hohen Staatsauslagen die Waarenerzeugung wirklich kostspielig machen; so sparen die Fabrikanten an Allem, was zur Güte der Waaren gehrt. 18) Auch bemerkt man in England, wie überall, daß die Waaren um so schlechter sind, je theurer sie werden. Was früher vortrefflich war, ist jetzt unerträglich schlecht. Die englischen Kappen, Lederarbeiten, Messerschmidtwaaren, deren Ruf sich durch ganz Europa verbreitet hatte, sind nicht mehr so gut als ehemals. Ihre Seidenwaaren sind Spinnengewebe, die ein Hauch zerstört; und unter dem Namen von Wein schlürft das Volk, das man das reichste der Welt nennt, ein gefährliches Gift ein. 19)

18) Jeder Gewerksmann weiß, wie sehr die Qualität der Waare von den Kosten abhängt, die zu deren Erzeugung verwendet werden.

19) Man hat mir in England versichert, daß die Menge des eingeführten Portweines kaum den dritten Theil dessen beträgt, was unter diesem Namen verzehrt wird; so daß der größte Theil der Trinker sich mit einem sehr theuern rothen künstlichen Getränke begnügen muß, das



Der nemlichen Ursache muß man die häufigen Verbrechen zuschreiben, die in England begangen werden. Im Jahre 1813 ergiengen 15,000 Strafurtheile. Ganz Europa vermag nicht so viele aufzuweisen, und ihre Zahl vermehrt sich dort fortschreitend von Jahr zu Jahr, wie die Staatsauslagen und die öffentliche Schuld. Wohin wird diese furchtbare Vermehrung der Verbrechen noch führen? Man hat diese erschütternde Erscheinung dem Mangel an Religion zugeschrieben; aber es giebt kein gläubigeres Volk, als das Englische.

Der Methodismus, der eine Uebertreibung des Christenthums ist, hat in England Fortschritte gemacht, welche die ganze Welt kennt. Man weiß, daß der Unglaube vorzüglich nur in Katholischen Ländern zugenommen hat. Es ist Zeit Behauptungen aufzugeben, welche die Erfahrung nicht bestätigt, und gerade hin zu bekennen, daß die ökonomische Lage des Volks, und wenn man will, das Mißverhältniß zwischen seinen Bedürfnissen und den Mitteln dieselbe zu befriedigen, die vorzüglichste Ursache der häufigen Verbrechen geworden ist. Diese Betrachtung muß in dem Philosophen, wie in dem Christen, die traurigsten Empfindungen erwecken.

Wenn man sieht, wie eine so thätige, edle und geistreiche Nation, durch ein verderbliches Dekonomiesystem zu so mühevollen Anstrengungen verdammt, dennoch sich so viele Entbeh- rungen auflegen muß; \*) wie ein Land, reich an Talenten

---

nicht einen Tropfen Wein enthält. Nur in guten Häusern kann man mit Sicherheit Wein trinken.

---

\*) Anm. des Uebsf. Ueber die mannigfaltigen Ursachen, welche außer den Auflagen, denen Say alle Uebel zuschreibt, auf die Lage der untern Volksclassen in Großbritannien mächtig einwirken, sehe man vorstehende Abhandlung Abs. V.



und Tugenden, durch so viele schändliche Verbrechen besleckt wird; so fragt man mit Bitterkeit: zu was dient die bürgerliche und Religionsfreyheit, die Freyheit der Presse, die Sicherheit des Eigenthums und die Herrschaft über die Meere?

Das größte Unglück ist, daß England, in einem langen Zeitraum eine Reihe von Verwaltungen hatte, die, während sie alle möglichen Fehler begiengen, sich nie den einen zu Schulden kommen ließen, die von der Regierung eingegangenen Verbindlichkeiten unerfüllt zu lassen. Diese Regelmäßigkeit im Zahlen, die zum Grundsatz wurde, verbunden mit der öffentlichen Bekanntmachung der Staatsrechnungen und dem blendenden Gebäude der Amortisationscasse, welchem Pitt eine feste Grundlage gegeben hat, hob den Credit der Regierung so hoch, daß es ihr möglich wurde, das Capital des künftigen Volkseinkommens zu verzehren, die Lasten, welche die Fehler des lebenden Geschlechts anhäufen, auf künftige Geschlechter zu wälzen, und jene Fehler so oft und so lange zu wiederholen, als es die Größe der Hülfsmittel erlaubt, welche jener Credit in die Hände der Minister gelegt hat.

Man nehme sich die Mühe diese Grundlage des angenommenen Systems mit Rücksicht auf den Stolz einer Nation näher zu betrachten, die man zu allen möglichen unüberlegten Schritten verleiten kann, sobald man ihr nur von ihrem Ruhme und ihren Seerechten vor spricht. 20)

- 20) Diese Meynung beruht keinesweges auf einem widrigen Nationalvorurtheil; jeder wohl unterrichtete Vaterlandsfreund in England theilt sie mit mir. Ich habe deren eine große Menge gesehen und gesprochen, aber da ich Unterredungen nicht als Belege anführen darf, so will ich hier hinsetzen, was über diesen Gegenstand Hr. Jo-



Man findet in England ohne Zweifel richtige und helle Ansichten über diesen Gegenstand, aber was helfen diese; was hilft die Kenntniß der wahren Beschaffenheit und Lage

seph Hamilton sagt, dem man gelehrte Untersuchungen über die öffentliche Schuld und die vernünftigsten Vorschläge zum Wohle Englands verdankt;

„Wenn die Völker sagt er, Gewinn aus Erfahrungen ziehen, wenn sie über unsere gegenwärtigen Krüge eben so kalt urtheilen könnten, als wie über die vergangenen, so würde man im allgemeinen friedlicher gesinnt seyn. Man kann sich nicht verhehlen, daß wir uns häufig bey unbedeutenden Anlässen, oder um unerreichbare Zwecke zu verfolgen, in Kriege einließen, daß überhaupt die glänzendsten Erfolge nie die Früchte trugen, die wir uns versprachen, daß wir unter dem Vorwande, künftige und eingebildete Gefahren abzuwenden, uns augenblickliche und wirkliche Uebel zugefügt haben: daß wir in unserm Benehmen, in der politischen Welt, mehr von Nationalstolz und Haß geleitet wurden, als von richtigen, auf Grundsätzen der Gerechtigkeit beruhenden Ansichten; daß wir den Krieg oft leichtsinnig begannen, und mit Hartnäckigkeit fortsetzten, und daß wir oft günstige Friedensbedingungen ausschlugen und nachher nachtheilige annehmen mußten.“ Ich weiß sehr wohl, welches neue Gewicht das verderbliche politische System Englands, durch neuere günstige Erfolge, erhalten kann, aber ich weiß auch, was sich ohnerachtet dieser glücklichen Ereignisse gegen dieses System einwenden läßt, wenn man auch einzig das Interesse Englands im Auge behält. Zum Stillschweigen genöthigt, muß ich an die Zukunft appelliren, die eine furchtbare Gerechtigkeit üben wird.



der Dinge, wenn einmal die Leidenschaften in Bewegung sind? Sieht man nicht die Spieler immerfort ihr Geld auf eine Wahrscheinlichkeit hin wagen, die ihnen nach aller Berechnung und Erfahrung nachtheilig ist? Zulezt zahlt man indessen immer, mit Zinsen, die Schuld seiner Fehler; und jemehr man sich dem Ziele nähert, wo man genau rechnen und überlegen muß, destoweniger darf man hoffen ungestraft in neue Irrthümer zu verfallen. Die Nationalökonomie ist nicht mehr bloß Gegenstand der Speculation und eines wissenschaftlichen Lurus; ihre gründliche Kenntniß ist dem Staatsmanne unentbehrlich; man kann kühn behaupten, daß jede Regierung, die ihre Wichtigkeit verkennt, oder die Wahrheiten, die sie lehrt, nicht achtet, ihren Untergang durch ihr Finanzwesen sich bereitet.

Kommen wir auf unsern Gegenstand zurück. Die Nothwendigkeit den Kostenaufwand bey der Production möglichst zu beschränken, hat in England nebst so vielen schlimmen, doch auch gute Folgen gehabt; sie hat, wenn man sich so ausdrücken darf, die Kunst der Productenerzeugung vervollkommenet, sie hat überhaupt gelehrt, wie man durch einfache und schnellfördernde Mittel, daher auch auf die mindest kostspielige Weise zu irgend einem Zwecke gelangen kann. Da die Fabrication im Großen überhaupt mit geringern Kosten verknüpft ist, so hat man die unbedeutendsten Dinge im Großen ausgeführt. Ich habe zu Glasgow Melkereyen von 3 bis 400 Stück Kühen gesehn, wo man Milch für 2 Sous verkauft. Die Erziehung der Armen, auf der vielleicht ausschließlich die Sicherheit der Reichen beruht, hatte in den hohen Preisen der Bücher und in dem kostbaren Unterhalte der Lehrer große Hindernisse gefunden, und einige Jahre später, hätte man im Schooße einer der gebildetsten Nationen Europa's vielleicht keiner größern Sicherheit genossen als mitten unter Eskimo's und Kaffern. Plözlich kömmt man auf den Gedan:



ten Schulen zu errichten, in denen ein Lehrer zu gleicher Zeit 500 Schüler mit schnellem Erfolge im Lesen, Rechnen und Schreiben unterrichtet, ohne Bücher und Federn. 21)

21) Ich spiele auf das sogenannte neue Erziehungssystem an, das Hr. Lancaster zuerst eingeführt hat, und das seither durch Andere noch mehr vervollkommenet wurde. Ich habe davon, in den vorzüglichsten Städten Englands, bewunderungswürdige Wirkungen wahrgenommen; und hierin wie in unzählig vielen andern Fällen, haben die Bemühungen einzelner Privatpersonen, die Fehler der Regierung beseitigt, oder unschädlich gemacht. Die Uebel kommen von oben, wie der Hagel und das Gewitter; das Gute kommt von unten herauf, wie die Früchte eines fruchtbaren Bodens, der nie ermüdet. Diese philanthropischen Anstalten der Engländer werden übrigens von den Franzosen nachgeahmt, die sich in diesem Augenblick mit der Errichtung von Armenschulen, nach dem englischen Plane, mit Erfolg beschäftigen.

Diese neue Unterrichtsmethode, beruht auf dem Nutzen, den man aus einer wohl geleiteten Racheiferung der Zöglinge, und von den Fortschritten der besser Unterrichteten ziehen kann. Jede Classe der Schule ist in Abtheilungen von 8 Schülern abgetheilt, die nach der, durch ihre Kenntnisse und Fähigkeiten bestimmten Ordnung sitzen, und wovon derjenige, welcher im Lernen am weitesten vorgerückt ist, die Fehler der übrigen verbessert. Er ist verbunden seinen Platz zu räumen, so wie ein Anderer mehr weiß, als er, und er geht in eine obere Classe über, zuerst als Schüler, dann als Vorsteher, sobald er hierzu fähig geworden.

Diese Methode ist nicht ausschließlich auf niedere Schu-



Die Einführung der Maschinen in allen Gewerben und Künsten, hat England übrigens vorzüglich in den Stand gesetzt seinen Reichthum an Producten wohlfeiler zu erzeugen. Es giebt in England z. B. beynahe keine einzige große Pachtung, wo man nicht die Dreschmaschine anwendet, mittelst deren man bey großen Getreidevorräthen, in einem Tage mehr Arbeit verrichten kann, als auf die gewöhnliche Weise in einem Monate.

Die menschliche Arbeit, die durch die Theuerung aller Lebensbedürfnisse so kostbar geworden ist, hat man endlich, noch auf keine Art so vortheilhaft zu ersetzen gewußt, als durch die Dampfmaschinen, die einige sehr uneigentlich Feuerpumpen nennen.

Es giebt keine Arbeit, die man mittelst dieser Maschinen zu verrichten nicht im Stande wäre. Sie spinnen und weben Wolle und Baumwolle, brauen Bier und schneiden Cristalle. Ich habe welche gesehen, die Musselin sticken und andere die Butter stoßen. Zu Newkastle und Leeds ziehen Dampfmaschinen, mit Steinkohlen beladene Wagen nach sich; und nichts setzt den Reisenden mehr in Erstaunen, als diese langen Züge von Wagen, die er in der Ebene, ohne Mitwirkung irgend eines belebten Wesens, sich fortbewegen sieht. \*)

len anwendbar. Hr. Pillans zu Edinburg hat sie auf höhere Lehranstalten angewendet; und in der sogenannten High School genügen 5 Professoren um 700 Schüler die Schwierigkeiten der lateinischen und griechischen Sprache überwinden zu lehren.

Man könnte wahrscheinlich im öffentlichen Leben die nemlichen Hebel mit großem Erfolge gebrauchen; was unsere Enkel vielleicht versuchen werden.

\*) Anm. des Uebs. Ein Wagen, der 7 bis 9 englische Meilen in



Die Dampfmaschinen haben sich überall in einem außerordentlichen Verhältniß vermehrt. Vor 30 Jahren gab es deren zu London nur 2 bis 3; jetzt findet man daselbst viele Tausende. Man trifft sie zu Hunderten in den großen Fabrikstädten an; man sieht deren selbst auf dem Lande, und keine Art von Industrieanstalten kann mehr ohne die mächtige Beihülfe dieser Maschine bestehen. Aber man bedarf dazu der Steinkohlen im Ueberfluß, dieses brennbaren Fossils, welches die Natur in dem Schooße der Erde niedergelegt zu haben scheint, um das Holz zu ersetzen, das bey fortschreitender Cultur die erschöpften Wälder nicht mehr zu geben vermögen. Man könnte auch wirklich mit Hülfe einer mineralogischen Karte, eine Industriekarte Großbritanniens entwerfen. Ueberall, wo Steinkohlen gefunden werden, hat die Industrie ihren Sitz aufgeschlagen.

Mag man aber noch so viele Mittel erfinden, alle Arten von Arbeiten zu vereinfachen und abzukürzen, täglich und furchtbar wachsende Auflagen nehmen jeden Tag einen größeren Theil der gewonnenen Producte hinweg; und was sie nicht verschlingen vertheuern sie. Gleich dem Alp, der den Schläfer drückt und ohnerachtet aller Anstrengungen, die dieser macht um sich ihm zu entziehen, dennoch immer mehr sich ausbreitet, so erreichen und übersteigen die Abgaben jedes Ersparniß der industriellen Producenten; und weit entfernt, daß die Nation die Früchte ihrer bewunderungswürdigen Industrie und angestregten Thätigkeit genieße, läßt man sie theuer bezahlen, was sie wohlfeil erzeugt, 22) und indem man es ihr

---

der Stunde mit 30 bis 40 Tonnen Last, d. h. 600 bis 800 Str. zurücklegt, kostet jährlich 50 Pf. St. an Brennstoffaufwand und Unterhaltung, also nicht so viel als ein Zug Pferde.

---

22) Der Ausdruck produciren wird hier, wie bey allen na-



unmöglich macht, eben so wohlfeil zu verkaufen, als andere Nationen, die mit öffentlichen Auslagen minder beschwert sind, entreißt man ihr jedes Mittel, im Auslande, fremde Concurrerenz zu ertragen; man verschiebt ihr jeden Absatz in fremde Länder; denn wenn es auch in der Macht der englischen Regierung stehet zu bewirken, daß ihre Unterthanen für eine Waare mehr bezahlen müssen, als sie werth ist; so kann sie einen ähnlichen Einfluß, Gott sey Dank! doch in Deutschland, Frankreich und Brasilien nicht ausüben.

3 \*

tionalökonomischen Fragen, von jeder Handlung gebraucht, wodurch zur vollständigen Hervorbringung eines Products, sey es auch nur theilweise mitgewirkt wird. Wenn z. B. von ostindischem Musselin die Rede ist, so ist der Landmann, der die Baumwolle einsammelt, der Fabrikant, der sie gesponnen und gewebt, der Handelsmann, der die Waare kommen ließ, und selbst der Kleinhandwerker, der sie verkauft, als Producent anzusehn. Die Industrie des Handelsmanns, die in England begünstigt und weniger als andere Zweige mit Abgaben beschwert ist, ist dennoch sehr belastet. Mehrere Nationen Europas können wohlfeiler als die Engländer Waaren zu Wasser oder zu Lande verführen. \*)

\*) Anm. des Uebs. Die wohlfeilsten Frachtfahrer sind die Nordamerikaner, besonders seitdem ihrem Mangel an Matrosen durch die Einschränkungen bey der englischen Marine abgeholfen wurde. Seit Herstellung des Seefriedens strömte eine Menge Matrosen aus England nach den nordamerikanischen Staaten, und setzten durch ihre Concurrerenz den Monatslohn von 24 Dollars beynähe auf die Hälfte herab. Der Grund jener wohlfeilern Fracht liegt vorzüglich in Wohlfeilheit der, zum Bau und zur Verprobantirung der Schiffe erforderlichen, Materialien und Lebensmittel.



Wie, wenn die lange Trennung der englischen Nation von dem klassischen Boden Europa's ihren Kunstgeschmack nach und nach verdorben hätte, wenn ihre Gefäße, ihr Hausgeräth, ihre Leuchter, nicht mehr die reinen, leichten und zierlichen Formen haben sollten; wenn sie sich wieder jenem gothischen, verschrobenern Geschmack, jenen schwerfälligen und verwickelten, bedeutungslosen Verzierungen genähert hätte? Wenn sie in den Zeichnungen der Stoffe, in der Wahl der Farben, gegen das übrige Europa zurück geblieben wäre, und wenn England eines anhaltenden und lebhaften Verkehrs mit dem Continent bedürfte, ehe es demselben in den angegebenen Beziehungen sich wieder gleich stellen könnte? Darf man sich über den geringen Absatz ihrer Waaren auf den großen Märkten Europas wundern, und darf man ihnen, für die Zukunft, einen bessern Abgang versprechen, wenn in ihrem Dekonomie-system keine Aenderung eintritt. \*)

Diese gefährvolle Lage, die ich zu schildern versucht habe,

\*) Anm. des Uebs. Dies schrieb Say in einem Jahre, wo die brittische Ausfuhr allein an Baumwollenwaaren über 420 Millionen Franken betrug, also mehr, als Frankreich seit 28 Jahren an Kunst und Naturerzeugnissen aller Art, je in einem Jahre ausgeführt hat; er schrieb dies, während die französische Regierung die strengsten Maaßregeln ergreifen, und selbst zu Visitationen im Innern ihre Zuflucht nehmen mußte um die Einschwärtzung brittischer Waaren zu verhindern, und während beynabe der ganze europäische Continent über die Ueberschwemmung mit solchen Waaren laute Klagen führte!

In so ferne man jedoch im Jahr 1815 und 1816 annahm, daß der bedeutende Absatz brittischer Waaren auf dem Continent nur von dem niedrigen Stand des englischen Wechselcurses auf das feste Land herrühre, so hatte man allerding's Recht schon für das Jahr 1817 den gänzlichen Mangel an Absatz zu weisagen; da schon in diesem Jahre der Curs sich über Pari hob.



und deren Ursache ich zu entdecken bemüht war, giebt in den beyden Kammern dem Kampfe der Meinungen, welcher die ganze Nation ergriffen hat, eine größere Lebhaftigkeit, und eine hohe Wichtigkeit den Angriffen, welche eine Opposition stets erneuert, die durch die Zahl der Parthenglieder minder furchtbar ist, als durch das Gewicht ihrer Gründe, durch den großen Namen, den Reichthum und die glänzenden Talente der Männer, die sie bilden.

Die Getreideeinfuhr und das Papiergeld sind die wichtigsten Gegenstände der Verhandlungen. Die Regierung hat so eben über beyde Gesetze erlassen; aber Verordnungen vermögen Schwierigkeiten nicht zu beseitigen, die in der Natur der Dinge liegen, und die Verlegenheiten werden nur stärker wie, verkehren.

Um von der Frage, um welche es sich handelt, eine deutliche Vorstellung zu erlangen, sind einige Erörterungen nothwendig.

Wir haben im Eingang dieser Schrift gesehen, wie die Verhältnisse, welche die Lebhaftigkeit des Handels und die Manufacturen Englands begünstigten, zugleich den Preis des Getreides steigen machten. Die Auflagen, welche den Landwirth treffen, der Pachtshilling, den der Pächter dem Eigenthümer zu zahlen hat, sind in gleichem Verhältnisse gestiegen; und nun behaupten ackerbauverständige Personen, daß sich der Getreidepreis zwischen 95 und 100 Schillinge für den Quarter erhalten müsse, um dem Landwirth seine Auslagen zu ersetzen, und daß es daher den Umständen angemessen sey, die Getreideeinfuhr zu verbieten, so wie die Preise tiefer fallen. Sie fügen bey, daß, wenn die Gesetzgebung nicht diese Anordnung treffe, der Pächter außer Stand sey, dem Eigenthümer den Pachtshilling, dem Staate die schuldigen Steuern zu entrichten, daß der Getreidebau, in diesem Falle,



Verlust bringe, und daß man daher den Bau der mittelmäßigen Güter ganz aufgeben, die Culturart der bessern ändern, daß das Getreide immer seltener, und die englische Nation rücksichtlich des wichtigsten Lebensmittels, von dem Auslande immer mehr abhängig gemacht werde.

Dagegen behaupten die Manufacturisten und Handelsleute, daß wenn die ersten Lebensbedürfnisse auf diesem hohen Preise stehen bleiben, der Arbeitslohn eher steigen als fallen müsse, und daß daher die Nachtheile, die sie bey dem Anseh ihrer Waaren auf fremden Märkten jetzt schon empfinden, täglich wachsen würden.

Die Alternative ist schrecklich. Der Ackerbau und die Güterbesitzer gehen zu Grunde, wenn die Getreidepreise nicht steigen; wenn sie steigen, droht dem Handel und den Manufacturen der Untergang.

Indem das Parlament festsetzte, daß die Einfuhr nicht statt finden soll, solange der Getreidepreis unter 80 Schillinge steht, hat dasselbe einen Mittelweg eingeschlagen, der keinen Theil befriedigen wird.

Ich will aber annehmen, das Parlament habe wirklich ein Mittel gefunden, den Preis des Getreides auf 65 Schillinge herabzusetzen, ohne die Unzufriedenheit der Landwirthe zu erregen; so würde man sich doch noch nicht der Verlegenheit entzogen haben. Das Getreide bildet in Großbritannien nur einen Theil der Nahrung der arbeitenden Volksklassen, sie besteht zum großen Theil noch in Kartoffeln, Fleisch und Getränken. Man berechnet, daß die Person im Durchschnitt jährlich nicht über einen Quarter Weizen verzehret. 23)

Wenn daher der Quarter auch um 15 Schillinge im Preise

---

23) William Jacob Considerations on british agriculture. p. 18.



abschlägt, so erspart der Arbeiter dadurch täglich nur einen Sou. \*)

Der Einfluß dieser Preisverminderung auf den Arbeitslohn, 24) der selbst nur einen Theil der Productionskosten ausmacht, würde daher sehr unbedeutend seyn. Unbedeutend würde daher auch der Einfluß seyn, den eine Preiserhöhung oder Verminderung von 15 Schilling auf den Preis der Producte und auf deren Verkauf im Ausland äußern könnte.

Der Preis eines einzelnen Verbrauchsgegenstands, selbst des Getreides, kann den Preis der durch Arbeit hervorgebrachten Dinge nie stark affiziren: Dies vermag nur der Preis der Dinge im Allgemeinen; und dieser ist übermäßig hoch durch die öffentlichen Auflagen gestiegen, welche unter tausend verschiedenen Formen, den Producenten treffen, und die in seinen Ausgaben in mannigfaltigen Verbindungen versteckt, erscheinen. 25)

---

\*) Anm. des Uebs. Man sehe über diesen Gegenstand die vorstehende Abhandlung Abs. VII.

---

24) Man sagt vielleicht, daß jeder Arbeiter seine Familie zu ernähren hat, und man daher die Ausgabe für seine Fruchtconsumtion mit der Zahl seiner Familienglieder multipliziren müsse; aber da im Allgemeinen Frau und Kinder, zu gleicher Zeit, mit dem Vater arbeiten, so hat man auf die Ernährungskosten von Frau und Kindern schon die gehörige Rücksicht genommen, wenn man auf jeden Kopf der arbeitenden Classe eine Ersparniß von einem Sou rechnet.

25) Man ist auf den ersten Anblick zu glauben versucht, daß im Grunde nichts theurer ist, wenn alles theurer



Nicht nur directe Auflagen, auch Vorurtheile und Sitten eines Landes legen uns Verbindlichkeiten und Lasten auf, denen man sich oft eben so wenig, als den eigentlichen Steuern entziehen kann.

geworden, weil man sich durch den hohen Preis der Gegenstände, die man zu verkaufen hat, für den hohen Preis entschädigen könne, den man für seine Bedürfnisse bezahlen muß. Aber so ist es nicht. Man kauft mit seinen Einkünften. Das Einkommen rührt aber entweder von verpachteten Liegenschaften her, oder von Capitalien, die man auf irgend eine Art angelegt hat, oder es ist die Frucht der Arbeit und des Gewerbsfleißes. Nun vermehrt sich das Einkommen, welches diese verschiedenen Erwerbsquellen gewähren, nicht in dem nemlichen Verhältnisse, in welchem der Preis der erzeugten Producte steigt. Wenn die Producte eines Grundstücks noch einmal so theuer verkauft werden können, so steigt der Pacht deswegen noch nicht auf das Doppelte. Eine Manufaktur, deren Waaren auf das Zweifache des frühern Preises hinaufgehn, wirft demjenigen, der sein Capital darin angelegt hat, nicht 10 Procent statt 5 Procent ab, und den Arbeitern wird der Arbeitslohn nicht verdoppelt. Müßte das Letzte geschehen, so könnte die Manufaktur nicht mehr bestehn; und der Manufacturherr selbst gewinnt ohnehin weniger, wenn seine Waaren theurer werden. Jeder Theilnehmer an einer solchen Unternehmung muß sich mit einer geringen Vermehrung seiner Einkünfte begnügen, während die Producte, die er kaufen muß, bedeutend im Preise steigen. Man kann annehmen, daß in England alle Producte, alle Gegenstände des Verbrauchs, im Durchschnitt, noch einmal so hoch im Preise stehen,



Die Frage über die Banknoten bietet, bey einer theoretischen Entwicklung, große Schwierigkeiten dar; in praktischer Hinsicht ist die Sache einfach; um sie gehörig zu verstehen, muß man die Grundlage des brittischen Geldsystems, das merkwürdig genug ist, wohl kennen.

Die englische Bank ist eine Privatgesellschaft von Capitalisten, die Wechsel discountirt, und gegen eine Vergütung mehrere öffentliche Geschäfte besorgt, wie z. B. die Bezahlung der, auf der Staatskasse liegenden Renten.

Sie hat nach und nach der Regierung nicht nur einen Fonds ihrer Actionnaires gleichkommende baare Summe geborgt, sondern noch überdies weitere Summen in Banknoten, die zu diesem Zwecke gemacht worden sind, und die folglich kein anders Unterpfand hatten, als die Schuldbriefe, wel-

---

als in Frankreich. Es gibt welche, die dreymal so theuer verkauft werden, einige gelten nicht das Doppelte des in Frankreich bestehenden Preises. \*)

---

\*) Anm. des Uebs. Manche Artikel sind in Großbritannien auch wohlfeiler, sonst könnte die Waarenausfuhr nicht so bedeutend seyn. Uebrigens sind viele Waaren, die England wohlfeiler producirt und im Großen mit Vortheil im Auslande abgesetzt, bey dem Detailverkauf in England selbst theurer, als auf dem Continent, weil die Abgaben und die hohen Preise der Lebensmittel den Gewinn erhöhen, den Handelsleute und Krämer machen müssen, um leben zu können. Wenn ein Londner Kleinhändler in Baumwollenwaaren, jährlich 2000 fl., ein Frankfurter dagegen nur 1000 fl. zu seinem Unterhalte braucht, und beyde für 10,000 fl. Waaren jährlich vom brittischen Fabrikanten kaufen und absetzen, so muß jener 20 Procent auf die Waaren schlagen, daher das Ganze für 12,000 fl. im Detail verkaufen, während der letztere, wenn er auch 400 fl. für Frachtkosten, Bölle u. s. f. auszulegen hätte, sich mit 11,600 fl. begnügen könnte.



che die Regierung dagegen ausstellte. Diese Schulden tragen zwar Zinsen, der Hauptstock kann aber nicht zurückgefordert, daher also auch nicht zur Bezahlung der Banknoten verwendet werden, welche der Regierung als Darlehen eingehändigt und von letzterer in Umlauf gesetzt wurden. 26)

Indem die englische Bank um diesen Preis die Verlängerung ihres Privilegiums erkaufte, hat sie minder klug als die französische gehandelt, \*) diese hat der Regierung wohl geliehet, was ihr vermöge eines Mißbrauchs der Staatsgewalt von ihren Capitalfonds abverlangt ward. Ihr Capital war Eigenthum ihrer Actionnaires, die darüber verfügen konnten; aber sie hat keine Noten verfertigt, um sie an die Regierung als Darlehn auszugeben. Was erfolgte auch bey der englischen Bank? Die der Regierung dargeliehenen, und von dieser an

---

26) Man sehe Ricardo on the high price of Bullion  
p. 64.

---

\*) Anm. des Uebs. Es kann hier nur von einem Mehr oder Weniger die Rede seyn. Wenn die französische Bank der Regierung Geld leihet, so entzieht sie ihren umlaufenden Noten ebenfalls ihre ursprüngliche Sicherheit und setzt dafür die erhaltenen Schuldbriefe ein. Auch die Gewinne der französischen Bank hängen vorzüglich von ihren Geschäften mit dem öffentlichen Schatz ab, und sind nicht unbedeutend. Im zweyten Semester des J. 1816 betrug die Dividende 4 Procent, also für 12 Monate 8 Procent. Seither sind die Bankactien so sehr gestiegen, daß man, um darnach zu urtheilen, Dievidende und Reserve zusammen genommen, für das Jahr 1817 wohl auf 10 Procent annehmen darf.

Es ließe sich ohne Zweifel weit mehr, als gegen die Darlehen der englischen Bank an die Regierung, gegen jene unbeschränkte und uncontrolierte Ausgabe von Cassenscheinen (effels) sagen, welche in Frankreich dem Minister des öffentlichen Schatzes erlaubt ist.



ihre Gläubiger ausgegebenen Noten, kamen mehr oder minder schnell, besonders aber im Augenblick des Mißtrauens zur Bank zurück, um in Geld umgesezt zu werden; da aber die Bank dafür keinen reellen Werth erhalten hatte 27), so konnte sie keine Zahlung leisten.

Es blieb nun nichts übrig, als daß die Regierung entweder ihre Schuld bey der Bank tilgte, um dieselbe in den Stand zu sezen ihre Noten einzulösen; oder daß sie die Bank ermächtigte ihre Zahlungen einzustellen. Das letztere geschah im Jahr 1797. Die Aufhebung der Baarzahlung, die damals ausgesprochen ward, wurde seither mehrmals, und erst kürzlich wieder, erneuert. Die Banknoten erhielten hierdurch den Charakter eines wahren Nationalgeldes; man konnte von Privatleuten nicht verlangen, was die Bank verweigern durfte. Schulden, Handelspapiere, wurden nur noch in Banknoten bezahlt, und wenn man einen, in England zahlbaren, Wechsel kauft, so weiß man zum Voraus, daß er in keinem andern Gelde, als in Banknoten realisirt werden kann.

Es entstand hieraus, was aus solchen Maaßregeln immer zu entstehen pflegt. Die Summe des Geldes, des Papiers und der Metallmünze zusammengenommen, die sich im Verhältniß zu dem gesammten Werthe aller übrigen Tauschobjecte

- 
- 27) Gute Wechselbriefe, die einen Theil der Capitalien der Aussteller vorstellen, sind reelle Werthe. Mit solchen, in kurzen Terminen zahlbaren, Wechseln kann eine gut eingerichtete Bank, wenn sie will, alle ihre Noten einzuziehen, weil erstere, hierin von den Schuldverschreibungen der Regierung verschieden, zur Verfallzeit in Banknoten oder in baarem Gelde, wogegen man die Noten einlösen kann, bezahlt werden müssen.



vergrößert hatte, und durch Einlösung von Banknoten, bey der eingestellten Zahlung, nicht wieder vermindert werden konnte, erlitt eine Preisverminderung, verlor von seinem Tauschwerthe in Vergleichung mit dem Werthe aller übrigen Dinge, und folglich auch in Vergleichung mit Gold und Silberbarren 28). Goldmünzen, die mit den Banknoten einen gleichen Curs hatten und daher an der allgemeinen Herabwürdigung des Geldes 29) Theil nahmen, konnten von die-

28) Wer die Erscheinungen, die rücksichtlich des Geldes vorkommen, gehörig verstehen und erklären will, darf sich nur Metall- oder Papiergeld, als eine Waare vorstellen, die vom Gold und Silber ganz verschieden ist. Die eine dieser Waare ist fähig in die andere umgestaltet zu werden; aber so lange Metallgeld sich in dem Zustande befindet, in dem es seine Function als solches verrichten kann, bleibt es auch eine von Barren verschiedene Waare. Daher rührt es, daß ihr gegenseitiges Werthverhältniß manchem Wechsel unterworfen ist. Dieser Gegenstand ist populair in meinem Katechismus der politischen Oeconomie erklärt. Capit. 18.

29) Das Wort Herabwürdigung bedeutet keineswegs so viel als Mangel an Credit, sondern eine Preisverminderung. Papiergeld steigt und fällt im Preise ebenso wie Zucker und andere Waaren, unabhängig von der Meynung, die man über die Wahrscheinlichkeit oder Unmöglichkeit der definitiven Einlösung gegen baares Geld hegt, und lediglich nach dem Verhältniß des Vorraths, der angeboten wird, zu der Nachfrage, die das Bedürfniß an Circulationsmittel erzeugt. Selbst der Werth des Metallgeldes wechselt in Vergleichung mit dem Werthe anderer Waaren; aber dieser Wechsel erfolgt nicht so plötzlich, weil



fem Augenblick an mit Vortheil in Barren umgeschmolzen werden; und sogleich verschwanden alle Guineen. 30)

Die Bankdirektoren trugen dazu bey, diese Preisverminderung des Geldes zu vergrößern, indem sie sich niemals weigerten Wechsel von guten Handelshäusern zu discountiren; ein Umstand, der manche Handelsleute veranlaßt hat, ihre Speculationen über ihr reelles Handelscapital auszudehnen, zum Nachtheil eines fingirten Capitals (der Banknoten), dessen wirklicher und verkäuflicher Werth, im nemlichen Verhältnisse abnahm, in welchem die Vermehrung der Nennwerthe statt

---

man auf einmal keine so große Masse in Circulation bringen kann. Man sehe obige Note Zf. 4, wo bewiesen wurde, daß in England die Metallmünze selbst im Preise gefallen war, ob man gleich keinen Grund hatte, in die Goldmünze Mißtrauen zu setzen.

- 30) Die Menge von Guineen, welche als Münzen aufhörten einen Theil der Circulationsmittel auszumachen, und als Barren in Umlauf gesetzt wurden, haben vor und nach ihrer wirklichen Einschmelzung, den Werth der Goldbarren in Vergleichung mit allen anderen Waaren, das Papiergeld (Banknoten) ausgenommen, vermindert, welches letztere noch mehr im Preise fiel. Daher rühren die großen Gewinnste, wodurch sich in einem gewissen Zeitraume, seit den Jahren 1810 und 1811 manche bereichert haben, indem sie Guineen aus England ausführten, und dafür Wechselbriefe, in London zahlbar, zurückgehen ließen. Die Schleichhändler brachten die Guineen mit Gefahr ihres Lebens heraus und man bezahlte ihnen diese Gefahr; aber sie waren nur die Helfershelfer der eigentlichen Speculanten.



gefunden hatte. 31) Jetzt, nachdem Gold und Silbergeld aus dem angegebenen Grunde aus der Circulation verschwunden sind, und keine einzige Nationalmünze, keine einzige, welche das Gepräge der Regierung trägt, mehr übrig geblieben ist; 32) besteht also das Geld, womit man Zahlung leisten kann, ausschließlich in den, von einer Privatgesellschaft, die

31) Man vergleiche in dieser Beziehung die Grundsätze, welche die Bankdirection in dem, von den Cammern zu Gemeinen am 13. May 1810 abgehaltenen Verhör ausgesprochen haben, mit den wahren, auf der Natur der Sache beruhenden Prinzipien, welche Hr. David Ricardo in seiner vortrefflichen Schrift über den hohen Preis des Geldes und der Silberbarren entwickelt hat.

32) Es befinden sich alte Silberschillinge in Circulation, welche vor langer Zeit, unter der Regierung Wilhelms III. geschlagen wurden, die aber so sehr abgenutzt sind, daß sie keine Spur des Gepräges mehr an sich tragen, und nicht mehr den dritten Theil des gesetzmäßigen Metallgehalts haben; so daß es keinen Gewinn bringen würde, dergleichen Münzen gegen Banknoten umzusetzen, um sie einzuschmelzen, indem man mit einer gleichen Summe Banknoten eine größere Masse Silberbarren einkaufen könnte. Eben so verhält es sich mit der Kupfermünze, sie wird nicht eingeschmolzen, ohnerachtet alles Metallgeld herabgewürdigt ist, weil sie als Münze noch einen höhern Werth hat, als eine gleiche Kupfermasse in Barren. Aber wenn das Metallgeld noch eine größere Preisverminderung erleiden sollte, so könnte es vortheilhaft werden, alle diese Münzen einzuschmelzen, was alsdann auch sogleich geschehen würde.



englische Bank genannt, ausgegebenen Zetteln, welche das Versprechen der Zahlung in Metallgelde von gesetzmäßigem Schrot und Korne enthalten, — ein Versprechen, das nie in Erfüllung geht.

Es giebt keine Banknoten unter dem Betrage von einem Pfund Sterling; und da man doch zum Handelsverkehr einer Scheidemünze bedarf, das Metallgeld welches die Regierung, nach dem gesetzmäßigen Münzfuß ausprägen lassen wollte, aber sogleich wieder eingeschmolzen wurde, so ist die Bank ermächtigt worden, Theile ihrer Noten in Metallgelde in Umlauf zu setzen, welche nichts anders als Metallzeichen sind, und deren Gehalt kaum Dreivierteltheile von demjenigen beträgt, den die, nach dem gesetzlichen Münzfuß geprägten Münzen, von gleichem Nennwerthe, haben müßten. Durch das Einschmelzen derselben, könnte man nur in so ferne einen Gewinn machen, als die Banknoten, womit man sie kaufen kann, unter 75 Procent ihres Nennwerths herunter fielen; weil man alsdann gegen einen Werth von weniger als Dreivierteltheilen eines Pfundes Sterling in Metall, eine Barre erhalten könnte, die diesen Werth hat.

Bei dieser Lage der Dinge, würde die Münze zu London, die einzige, die sich in England befindet, durchaus nichts zu thun haben, wenn sie nicht für Rechnung der englischen Bank die Metallzeichen auszurprägen hätte, von denen so eben die Rede war.

In jeder Grafschaft, selbst in jeder Stadt, giebt es Provinzial-Banken, die Noten und Metallzeichen, welche Theile solcher Noten vorstellen, in Umlauf setzen; allein da sie nicht eben so, wie die Bank von England, das Privilegium besitzen, die verlangte Baarzahlung zu verweigern, so zahlen sie in englischen Banknoten, welche die Stelle des Nationalgeldes vertreten, und daher angenommen werden müssen.



Die Totalsumme der englischen Banknoten beläuft sich auf ohngefähr 31 Millionen Pfund Sterling. Man schätzt, daß sich die Summe aller Provinzial-Banknoten ohngefähr eben so hoch beläuft. Die Summe des in Großbritannien circulirenden Papiergeldes beträgt daher ohngefähr 62 Millionen Pfund Sterling, die zu 23 Fr. das Pfund berechnet, einen Werth von 1400 Millionen Franken ausmachen.

Das baare Geld, einschließlich der alten Schillinge, der silbernen und kupfernen Metallzeichen aller Banken der drei Königreiche, erreicht gewiß den Werth von zwey Millionen Franken nicht.

Die alten Schillinge und diese Metallzeichen ausgenommen, hat das englische Geld keinen innern Werth, d. h. der Stoff aus dem es besteht, ist werthlos, aber sein Werth als Circulationsmittel ist reell, und könnte nur durch andere gleichvielgeltende reelle Werthe ersetzt werden.

Der Preis dieses Papiergeldes erleidet in Vergleichung mit dem Werthe der übrigen Waaren keine große Veränderung mehr; woraus hervorgeht, daß die Bank von England die Summe ihrer Noten immer in einem, dem Bedürfniß der Circulation angemessenen, Verhältniß erhält. Wenn sie die Masse ihrer Noten vermindern würde, was ihr leicht möglich wäre, indem sie nur einen Theil der, in ihren Händen befindlichen, Wechsel verfallen zu lassen, und dafür keine neue zu discountiren hätte; wenn sodann zu gleicher Zeit ein Gesetz die Noten der Provinzial-Banken, die sich im Umlauf befinden dürfen, auf eine gewisse Summe beschränkte \*), so würden wahrscheinlich die Banknoten al pari

\*) Anm. des Uebers. Dieß ist nicht einmal nöthig, da die Provinzial-Banken gehalten sind, ihre Noten gegen englische Banknoten einzulösen, und sie also dadurch schon in Schranken gehalten werden.



zu stehen kommen, d. i. mit einer Note von einem Pfund Sterling könnte man ein Pfund Sterling in Gold oder Silber, von gesetzlichem Schrot und Korn, einkaufen.

Ich behaupte, daß die Noten wieder al pari zu stehen kämen, weil man bey den verwickelten Verhältnissen des gesellschaftlichen Zustandes und bey einer großen Masse von Geschäften diejenige Waare, die man Geld heißt, ihre Form und ihr Stoff mögen beschaffen seyn, wie sie immer wollen, nie entbehren kann.

Mißtrauen oder Mangel an Credit kommen hierbey gar nicht in Betrachtung, weil das Bedürfniß des Geldes wirkfamer ist, als die üble Meinung, die man von den Noten der Bank haben könnte.

In der That, was will man in einem Lande, das kein Metallgeld besitzt, beginnen, wenn man auch in Geschäften noch so bedächtigt und mißtrauisch ist. Man wird suchen das Geld, in das man kein Zutrauen setzt, so kurze Zeit als nur immer möglich, in Händen zu behalten. Dies thut auch ein Jeder. Man thut dasselbe rücksichtlich des Metallgeldes, wenn man die Zinsen von müßig liegenden Capitalien nicht verlieren will. Aber man mag sich noch so sehr beeilen, der Noten, die man besitzt, wieder los zu werden, man mag noch so sehr bemüht seyn, durch tägliche, gegenseitige Abrechnungen 33) die Zahlung in Banknoten zu um-

---

33) Nirgendwo hat man wohl die Sparsamkeit im Gebrauche des Geldes (sey es Papier- oder Metallgeld) so weit getrieben als in England; d. h. es ist unmöglich mit einer geringern Menge von Cirkulationsmittel die nämliche Masse von Geschäften, Käufen und Verkäufen zu machen. Der Zweck dieser Sparsamkeit besteht



gehen, so bleibt es doch immer gewiß, daß bey dem dormaligen Stande der Dinge in England, ohngefähr 62 Millionen Pf. St. Papiergeld, nach dem gegenwärtigen Werthe berechnet, erforderlich sind, und daß, wenn deren Nennwerth um ein Viertel vermindert, d. h. wenn die 62 Millionen, die sich im Umlauf befinden, auf 46 bis 47 reduziert würden, der Kaufpreis dieser 47 Millionen steigen müßte, und man eben so viel Waaren damit kaufen könnte, als man jetzt mit jenen 62 Millionen kauft.

Der Preis der Noten hängt daher von der vorhandenen Masse derselben und nicht von ihrem Credit ab. Keine Art von Mißtrauen äußert den mindesten Einfluß auf diesen

---

in der möglichsten Beschränkung desjenigen Theils der Capitalien, welche in der Cassé ruhend, keinen Gewinn bringen. Die reichsten Häuser haben beynahé kein Geld in der Cassé. Als das Geld noch in Metallmünze bestand, hatten sie keinen größern Vorrath als jetzt, wo nur Papiergeld sich im Umlauf befindet; sie könnten bey einer, auf gränzenlosem Mißtrauen beruhenden, Handlungsweise ihren Vorrath nicht mehr beschränken. Selbst die Banquiers von London, welche alle Einnahmen und Zahlungen der Handelshäuser besorgen, und welche daher täglich eine ungeheure Masse von Werthen umzusetzen haben, brauchen vielleicht nicht den 20sten Theil der Summen, die anderwärts erfordert würden, um so viele Einnahmen und Zahlungen zu bewerkstelligen. Sie sind übereingekommen, sich täglich einmal zu versammeln, und einander die Anweisungen mitzutheilen, die sie in Händen haben. Sie gleichen Forderungen und Schuldigkeiten, welche durch jene Anweisungen entstehen, sämmtlich gegen einander aus, und haben alsdann nur geringe Rechnungssaldi durch Zahlung zu belegen.



Preis. Dieser auf Thatfachen beruhende Satz, weicht von der gemeinen Meinung sehr ab. Darnach muß die Idee, die man sich über die Natur des englischen Papiergelds überhaupt gebildet hatte, berichtigt, die zu dessen Tilgung in Vorschlag gebrachten Mittel, und die Besorgnisse beurtheilt werden, welche der Mangel an Zahlung erzeugen kann.

Wann wird die englische Bank, wiederum offene Kassen haltend, ihre Noten gegen baares Geld umsetzen?

Diese Frage vermag ich nicht zu beantworten. Aber auf jeden Fall wäre es ziemlich gleichgültig, wie sie beantwortet würde. Denn was liegt an dem Stoffe, woraus ein Geld besteht, wenn man damit gerade so umgeht, als wenn man nicht das geringste Zutrauen darein setzt? Es ist daher eben so, als wenn man fragte, wann wird ein Silbergeld an die Stelle des Goldes treten?

Diese, die Natur des Goldes betreffenden, ganz neuen Erscheinungen, werfen ein großes Licht auf die Theorie des Geldes überhaupt, und werden in der Folge zu außerordentlichen Resultaten führen 34).

Es bleibt noch ein anderer Gegenstand übrig, der mit den bisher berührten zwar in keinem genauen Zusammenhang steht, der aber, wie ich glaube, eben so sehr einer die gemeine Meinung berichtigenden Erörterung bedarf; ich meine den Zuwachs an Macht, den England, wie man wähnt, durch seine Colonien, und namentlich durch Indien, durch dieses Land erhalten soll, wo eine Gesellschaft von Handelsleuten einen Flächenraum besitzt, der eine größere Ausdehnung, als die drey

---

34) Man sehe mein Buch über Nationalökonomie B. I. Cap. 21. über die Natur und den Gebrauch des Geldes, und meinen Catechismus der Nationalökonomie.



Königreiche hat, und wo sie die Herrschaft über 40 Millionen Unterthanen ausübt.

England kann nur als Souverain oder als handelnde Nation Reichthümer aus Indien ziehn, Tribute erheben, oder Handelsgewinnste machen.

Wir wollen sehen, wie hoch sich jene belaufen.

Nach Colquhoun 35) werfen die verschiedenen Regierungsdistrikte von Indien ein Bruttoeinkommen von 18,051,478 Pf. Sterl. ab.

Die Kosten der Verwaltung und Vertheidigung des Landes selbst betragen nach demselben Schriftsteller 16,948,278 Pf. St.

Aber er giebt zu, daß man die Kosten der Unterhaltung und Herstellung verschiedener Anstalten der Compagnie in Indien, Europa und in der Factorie zu Canton in China, beschlagen muß mit . . . . . 335,067 — —

Und weiter noch die Zinsen der Compagnieschuld, welche nicht weniger als 46 Mill. Pf. St. beträgt, und die von Ausgaben und Verlusten herrührt, die zur Erhaltung und Befestigung ihrer Herrschaft getragen werden mußten 36) 1,691,363 — —

Summa der Compagnieausgaben 19,030,701 Pf. St.

35) On the Wealth etc. of the British empire, Appendix. p. 38.

36) Wie oben p. 55.



Man sieht hieraus, daß die Summe der Ausgaben die Re-  
venuen um 979,223 Pf. Sterl. (um mehr als 23 Mill. Fr.)  
übersteigt. Die Oberherrschaft über Indien ist daher mehr lä-  
stig als nützlich.

Wisse man nun auch, welchen Vortheil die Compagnie  
in der Eigenschaft einer Handelsgesellschaft, zieht. Der Durch-  
schnitt von den 4 Jahren von 1807 bis 1810 gab einen Ueber-  
schuß von . . . . . 1,728,958 Pf St.

Hievon muß man aber das Deficit  
abrechnen, welches aus der Regierungs-  
verwaltung entspringt 979,223 .

Ferner die Annuitäten, welche die 1,015,449 — —  
Compagnie von der englischen Bank  
bezieht, und die kein Produkt des Han-  
dels sind, mit . 36,226 Pf. St.

---

Es bleibt daher ein reiner Gewinn von 713,509 Pf. St.

Dieser Gewinn ist für eine Gesellschaft die gegen 6 Mill.  
Pf. Sterl. Kapital besitzt, und 46 Millionen Schulden hat,  
gewiß nicht bedeutend, und doch dürfte derselbe noch zu hoch  
berechnet seyn; die Annahme beruht nämlich auf einem Durch-  
schnitt von vier Jahren, die einträglicher als andere gewesen zu  
seyn scheinen. Mehrere achtungswürdige Schriftsteller behaup-  
ten, daß die Actionairs der ostindischen Compagnie als Han-  
delsteute dasjenige nicht gewinnen, was sie als Souverains  
verlieren, und diese Behauptung scheint durch die Darlehen  
bestätigt zu werden, zu denen die Compagnie oft die Zuflucht  
nehmen muß, um nur die Ansprüche der Actieninhaber auf  
eine Dividende befriedigen zu können.

Was soll man von einer Compagnie denken, die An-



leihen macht, um den Eigenthümern des Einlagecapitals Gewinnste auszuzahlen, die nicht existiren \*).

Was liegt daran, die Vertheidiger der ostindischen Compagnie behaupten, daß deren Fortdauer dennoch für England von Nutzen ist, wenn sie auch verliert.

Sie sagen, daß ein großer Theil ihrer Ausgaben in Ostindien, zum Besten der Civil- und Militärpersonen verwendet werde, die sie dort angestellt hat und bezahlt. Ich gebe dies zu; allein die Gehalte der Angestellten werden zum größten Theil in Indien bezogen und verzehrt, vermehren daher den Reichthum der englischen Nation in Europa keineswegs 37).

Sie sagen weiter, der Absatz der englischen Waaren, welcher durch den Handel der ostindischen Gesellschaft befördert wird, werfe für England einen Gewinn ab. Ich gebe auch dies zu; allein wenn die Versorgung Indiens mit brit-

---

\*) Anm. des Uebers. Hier werden einzelne Fälle als Regel betrachtet. Die ostindische Compagnie bezahlt jährlich, nebst den Zinsen ihrer Schuld, bedeutende Dividenden, die also einen bedeutenden Handelsgewinn voraussetzen. Die Dividende überstieg schon in manchen Jahren 12 Proc., beträgt gewöhnlich 8 bis 10, und fällt selten unter 7 Procent.

---

37) Die indische Armee besteht aus 140,000 Mann, und wird von 3000 englischen Offizieren kommandirt. Die englische Armee in Indien, welche von der Compagnie bezahlt wird, besteht in 17,000 Mann einschließlich der Offiziere. Die Compagnie besoldet überdies 25,000 Matrosen. Sie hat 1056 Engländer, als Richter, Administratoren, Kirchendiener und Subalternediener, und mehr als 12,000 Eingeborne angestellt.



tischen Waaren die Kapitalien und die Industrie der Engländer nicht mehr in Anspruch nähme, so würden sie ihr Geld und ihre Kräfte auf andere Gegenstände verwenden. Aber wer würde die Engländer verhindern mit Ostindien zu verkehren, und dort ohngefähr dieselben Waaren zu verkaufen, wenn sie ihre Herrschaft auch aufgegeben? Die Oberherrschaft über ein Land kann nicht bewirken, daß dessen Bewohner etwas kaufen, was sie nicht bezahlen können, oder was sie nach ihren Sitten und Gewohnheiten nicht bedürfen, und wenn man ihnen anbietet, was ihnen zusagt, so kaufen sie, ohne unterjocht zu seyn.

Uebrigens darf man den Absatz englischer Waaren in Indien nicht so hoch anschlagen. Man weiß, daß der Orient europäisches Geld lieber hat, als europäische Waaren. Ich finde aufgezeichnet, daß in dem Zeitraum von 6 Jahren, nämlich von 1801 bis 1808 die Ausfuhr nach Indien sich dem Werthe nach auf 16,306,825 Pf. Sterl. belief, wovon 6,286,344 Pf. St. in baarem Geld ausgeführt wurden. Es bleibt daher noch eine Waarenausfuhr von 10,020,481 Pf. St. übrig; was für ein Jahr im Durchschnitt 1,670,080 Pf. Sterl. ausmacht.

Darauf beschränkt sich also die, so hochgerühmte Aufmunterung, welche dem englischen Gewerbefleiß durch den Absatz nach Indien geworden ist; eine Aufmunterung, die nicht weniger vorhanden wäre, wenn Induстан, wie es früh oder spät geschehen wird, ein unabhängiges Reich bildet. Es ist allgemein anerkannte Thatsache, daß Amerika in seiner Unabhängigkeit dem englischen Handel weit nützlicher ist, als es zu der Zeit der Fall war, da es noch als Colonie von ihm abhieng. Allein dies versteht sich nur von dem Friedenszustand. Auch giebt es nichts unklugeres als die dumpfe Feindseligkeit,



welche das englische Cabinet gegen den nordamerikanischen Staat unterhält, und die immer in offenen Krieg ausartet.

Das Privilegium der ostindischen Compagnie giebt derselben die Befugniß, unter gewissen Bedingungen, in den auf ihre Kosten eroberten, oder durch Verträge erworbenen, Ländern Indiens die Herrscherrechte auszuüben, und räumt ihr in gewisser Rücksicht den Alleinhandel nach dem Orient ein. Dieses Privilegium wurde schon zu verschiedenen Zeiten erneuert; und da die Völker, so wie sie in der Aufklärung Fortschritte machen, sich immer mehr von den Vortheilen liberaler Prinzipien überzeugen, so wurde, bey jeder Erneuerung, das Loos der indischen Unterthanen verbessert, und dem indischen Handel eine größere Freyheit gegeben 38).

---

38) Die letzte Erneuerung hatte im April 1814 statt. In Gemäßheit dieser neuen Bewilligung behält die Compagnie nur für den chinesischen Handel mit Thee, woher er auch kommen mag, ein ausschließliches Privilegium. Den Handel nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung dürfen zwar alle brittische Unterthanen gleich der Compagnie treiben; sie sind aber verbunden, sich mit einem Erlaubnißschein von derselben zu versehen, und sich einigen andern Formalitäten zu unterwerfen. In streitigen Fällen entscheidet die Controllkommission. Die Directoren der Compagnie sind dieser Commission unterworfen, welche die Regierung für alle, auf die Civil- und Militairadministration Indiens Bezug habenden Gegenstände angestellt hat. Die Compagnie bezahlt die Land- und Seemacht, und die öffentlichen Beamten, unter Genehmigung der Controllkommission, welche über die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte sowohl, als der Handelsgewinnste die Aufsicht führt.



Mit den übrigen englischen Colonien hat es, unter verschiedenen Abstufungen die nämliche Bewandniß wie mit Indien, nur mit dem Unterschied; daß die Regierung daselbst die Herrschergewalt ausübt, aber keinen Handel treibt, daher auch nicht durch Handelsgewinnste für den Verlust entschädigt wird, welche die Verwaltung der Colonien ihr verursacht 39).

Das alte Colonialsystem wird im Lauf des 19ten Jahrhunderts überall fallen. Man wird auf die thörichte und eitle Anmaßung verzichten, Länder verwalten zu wollen, die 2, 3 und 6000 Fr. Meilen vom Sitz der Regierung entfernt liegen; und wenn die Colonien ihre Unabhängigkeit erreicht haben werden, wird man in gewinnreichen Verkehr mit ihnen treten, und die Kosten einer großen Menge von Kriegs- und Seeanstalten ersparen, die den kostspieligen Strebalken gleichen, womit man haufällige Gebäude auf kurze Zeit vor dem drohenden Einsturze sichert.

Das sind die Grundzüge der gegenwärtigen Lage, in die Großbritannien durch die Ereignisse unserer Zeit versetzt wurde. Was würde man von einem großen Güterbesitzer sagen, der außerordentlich thätig und gewerbsam, durch den Bau seiner Güter und die Gewerbe, die er mit seiner Wirthschaft in Verbindung gesetzt hat, 170,000 Franken gewonnen, der aber das Unglück gehabt hat eine Frau zu heurathen, die jährlich 260,000 Franken verschwendet, so daß dieser arme

---

39) Als ein Beispiel des Verlustes, den die Colonien der Krone verursachen, kann man die Verwaltungskosten von St. Helena anführen. Die Besoldung der Civil- und Militärpersonen und die Unterhaltung der dort befindlichen Anstalten, erfordert einen jährlichen Aufwand von 84,000 Pf. St., und die Insel erträgt 1200 Pf. St.



Chemann ohnerachtet seiner verständigen Betriebsamkeit und seines ausdauernden Fleißes, gezwungen wäre, jährlich 69,000 Franken zu leihen, um den Aufwand seiner Frau zu bestreiten? In gleichen Falle befindet sich England; man hat nur jenen Zahlen 4 Nullen anzuhängen.

Man begegnet mir vielleicht mit dem Ausspruche: England leihet nur von seinen eignen Unterthanen! Ist aber deshalb die Last der Staatsschuld weniger drückend?

In einer solchen Lage giebt es nur eine Alternative; man fährt entweder fort zu leihen, oder man hört, unter irgend einer Form auf zu zahlen; man macht einen mehr oder minder versteckten Bankerott. Allein, was das Erste betrifft, so kann man nur so lange zu leihen Gelegenheit finden, als man Zinsen bezahlt, und unerachtet der reichen Hülfquellen und des erfinderischen Fiscalgeistes, gelingt es kaum noch die gegenwärtigen Zinsen zu zahlen, und sie wachsen noch mit jedem Jahre.

Wählt man die andere Alternative, so hat man kein Mittel mehr das Deficit zu decken, und das ganze politische Gebäude stürzt in dem Augenblicke zusammen, da man die Ausgabe nicht mehr bestreiten kann, die dessen Unterhaltung erfordert.

Es giebt noch einen Ausweg. Man kann die Ausgaben vermindern, und aufhören Asien, Amerika und Europa zu plagen. Doch zu diesem Mittel wird man am wenigsten greifen.

Ich glaube in dem Gemälde, das ich von der schwierigen Lage Englands entworfen, weder etwas verborgen, noch mich der Uebertreibung schuldig gemacht zu haben, denn ich fühle mich frey von jedem Vorurtheile.

Ich hege die eifrigsten Wünsche für sein Wohl, so wie für das Glück Frankreichs und jedes andern Landes. Das



Glück des einen, weit entfernt dem Gedeihen eines andern hinderlich zu seyn, wie man gemeinlich wähnt, trägt vielmehr zum Wohl der übrigen Länder bey,

Ich wollte merkwürdige Thatfachen und große Erfahrungen im Felde der Nationalökonomie aufzeichnen, weil diese Erfahrungen selten sind, und theuer bezahlt werden. Sie erwecken vielleicht in verständigen Männern fruchtbare Betrachtungen. An dem gewöhnlichen Menschen gehen die Erscheinungen der Aussenwelt in ihrer Abgeriffenheit vorüber; der denkende Kopf sucht ihre Verkettung, den Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen, zu ergründen.

Bisweilen ist es uns sogar vergönnt, in die ursächliche Verkettung der Gegenwart mit der Zukunft einen tiefern Blick zu werfen; dann wissen wir von der letztern Alles, was man wissen kann, seitdem die pythischen Weissagungen und die Astrologie ihr Ansehen verloren haben.

schon seit  
jährlich  
man zu best  
an hat man  
wünsche:  
Ist aber  
?  
ernative;  
unter ig  
r oder mi  
betrifft,  
als man  
stellen und  
sch die ge  
mit jedm  
man  
ge poln  
an die Ab  
tung erf  
e Ausga  
nd Europ  
im wenigst  
der Schwie  
eborgen, m  
en, dem  
Wohl, so  
Länder. D



W  
dem  
ist es  
Staats  
Lage de  
sammt  
Unter  
Ver  
lung de  
Gay ke  
jung sei  
Di  
Kun  
das M  
die A  
das M  
mäßen  
niens  
lung, di  
Di  
\*) M  
den  
che